



by L. N. (J. W. Winkler)
B. L. Franc. p. 317



P. O. germ

451.

Poetischer Nachlass

von

Wilhelm Köster

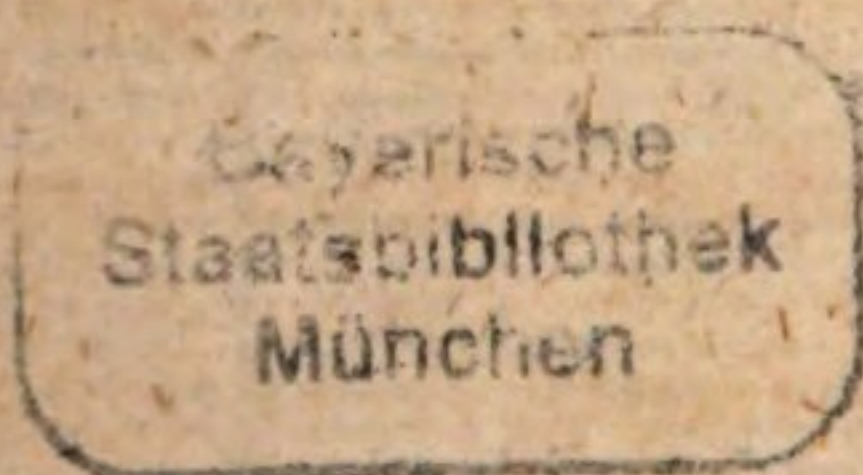
vormahls

evangelischem Pfarrer

zu Eppingen.

Regensburg, 1866.

Gedruckt bey Heinrich Augustin.



V o r b e r i c h t.

~~~~~

Die Ausgabe der hinterlassenen Poesien des seligen Köster hat sich um einige Monate verzögert, weil der Mann, welcher den ersten Gedanken dafür gefasst hatte, der vortreffliche Kirchenrath Lang, leider! selbst im März dieses Jahres zu seinem verklärten Freunde heimgangenen ist.



Die Subskribenten erhalten hier, was die Herausgeber vom Kösterischen Nachlasse würdig fanden, für seine Freunde aufbewahrt zu werden. Was auch eine strengere Kritik gegen manches hier aufgenommene Produkt vielleicht erinnern könnte, so glaubte man es dennoch der Sammlung einverleiben zu müssen, weil sich in solchen Darstellungen die Individualität des Verfassers oft unumwundener ausdrückt, und die Herausgeber mit Fug voraussetzen konnten, dass es den zahlreichen Unterzeichnern wohl weniger um vollendete Kunstwerke zu thun sey (die auch in der Ankündigung nicht versprochen wur-



den) als, um ein angenehmes Andenken von dem wackern Manne zu erhalten und mittelbarerweise zu dem wohlthätigen Zwecke beyzutragen, den die Herausgeber sich zunächst bey der Ausgabe dieser Poesien vorgesteckt hatten.

Allen Beförderern dieser Ausgabe sey hier öffentlich der innigste Dank gesagt, vorzüglich aber und namentlich dem Herrn Pfarrer Koch zu Friedberg in der Wetterau, der mit rastlosem Eifer über zwey Dritteile der Subskribenten gesammelt und sich dadurch um die hinterlassenen Wittwe und Waisen des Verfassers ein Verdienst erworben hat, das



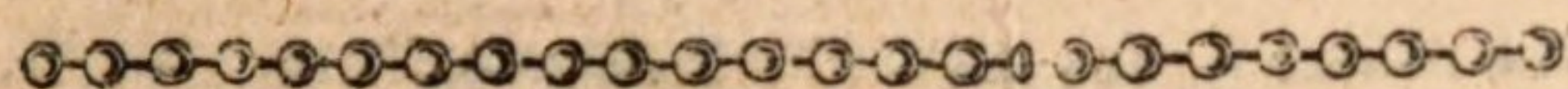
nur einer schlichten Erwähnung bedarf, um von jedem Biedermanne nach seinem wahren, hohen Werthe gewürdigt zu werden.

Regensburg im Mai 1806.

Dr. Dambmann.

---





## Subskribenten Verzeichniss.

---

|                   |   |   |      |                     |    |     |
|-------------------|---|---|------|---------------------|----|-----|
| Alzey             | - | - | 1.   | Dillenburg          | -  | 7.  |
| Ansbach           | - | - | 8.   | N. Eggenen bey Mül- |    |     |
| Aschaffenburg     |   |   | 5.   | heim.               | -  | 10. |
| Augsburg          | - |   | 8.   | Elberfeld           | -  | 4.  |
| Basel             | - | - | 33.  | Erlangen            | -  | 5.  |
| Berleburg         | - |   | 2.   | Fischbach           | -  | 2.  |
| Biberich          | - | - | 19.  | Frankenthal         | -  | 25. |
| Bremen            | - | - | 7.   | Frankfurt           | -  | 37. |
| Breslau           | - | - | 1.   | FreyLaubersheim     | 1. |     |
| Brenberg          | - | - | 6.   | Friedberg in der    |    |     |
| Bruchsal          | - | - | 6.   | Wetterau            | -  | 34. |
| Büdingen          | - | - | 7.   | Fulda               | -  | 2.  |
| Buzbach           | - | - | 8.   |                     |    |     |
| Carlsruhe         | - |   | 23.  | Gedern              | -  | 3.  |
| Chemnitz          | - | - | 6.   | Giesen              | -  | 3.  |
| Coelln            | - | - | 3.   | Grünstadt           | -  | 3.  |
| Copenhagen        | - |   | 3.   | Guntersblum         | -  | 1.  |
| Dachsenhausen     |   |   | 2.   | Hamburg             | -  | 16. |
| Darmstadt und die |   |   |      | Hanau               | -  | 8.  |
| umliegende Ge-    |   |   |      | Herborn             | -  | 7.  |
| gend              | - | - | 234. | Heidelberg          | -  | 26. |
| Diez              | - | - | 1.   | Hildburghausen      | 4. |     |



|                                |                   |
|--------------------------------|-------------------|
| Homburg vor der Höhe - - - 1.  | Prag - - - 1.     |
| Idstein - - - 23.              | Regensburg - 60.  |
| Kayserslautern 36.             | Roedelheim - 23.  |
| Kreuznach - 39.                | Rudolstadt - 8.   |
| Lahr - - - 41.                 | Schwalbach - 1.   |
| Landstuhl - 1.                 | Schweidnitz - 11. |
| Laumersheim 1.                 | Seckbach - 1.     |
| Leipzig - - 65.                | Siegen - - 29.    |
| Lichtenau - 1.                 | Stuttgart - 1.    |
| Ob. Liederbach 5.              | Tischingen - 27.  |
| Lindheim - 1.                  | Umstadt - - 17.   |
| Marburg in Hessen 4.           | Wächtersbach 12.  |
| Marxburg - 1.                  | Walkersbrunn      |
| Memmingen - 6.                 | bey Nürnberg - 4. |
| Mülheim am Rhein 1.            | Weilburg - 1.     |
| München - - 18.                | Weimar - - 1.     |
| Nassau - - 4.                  | Wernigerode - 1.  |
| Neustadt an der Haardt - - 15. | Wezlar - - 42.    |
| Neuwied - - 2.                 | Wilmerode - 2.    |
| Oettingen - 19.                | Winnweiler - 20.  |
| Offenbach - 16.                | Wirzburg - 2.     |
| Oppenheim - 4.                 | Wisbaden - 52.    |
| Ortenburg - 5.                 | Worms - - 39.     |
| Osthofen - - 1.                | Zwingenberg - 1.  |

\*\*\*\*\*

Ver-



VERMISCHTE

POESIE N.

---







I.

## DER EREMIT.

Nach dem Englischen des PARNELL.

Man sehe RETZER Choice &c. &c. Vol. III. p. 47.

---

**M**enschlichen Augen entrückt in schauer-  
lich einsamer Wildniss,  
Hauste, vom Jüngling zum Greissen gealtert,  
ein heiliger Siedler,  
In der Felsen Geklüft; sein Lager war Röh-  
rig und Erdmoos,  
Beeren und Obst die Speise, sein Trank die  
krystallene Quelle.  
Nur mit Gott umgehend verlebt er die Ta-  
ge, Gebet ist



All sein Geschäft, Lobpreisung des Schöpfers  
sein einzig Vergnügen.

Solch ein heiliges Leben in Gott beseligter  
Ruhe

Schien die Erd' ihm schon in den Himmel  
zu wandeln, bis endlich

Ihn anfechtend befiel des Zweifels bange  
Versuchung.

„Triumphirt nicht das Laster? muss ihm nicht  
die Tugend sich beugen?

Ist nicht gesegnet der Bös', als thät' er Werke  
des Frommen?

Leidet der Fromme nicht oft, als thät' er  
Werke des Bösen?

Wie? regiert noch ein Gott mit Weisheit  
unser Geschicke?

Ist ein gerechtes Gesetz? allwaltet Muthwille  
des Zufalls?“ —

Also wogen Gedanken, wie Ebb' und Fluth,  
im Gemüthe;

Flugsand ist nun der Grund für seiner Hoffnungen  
Anker;



Anfögelöst in Gewirre des Geistes ruhige Haltung.

So wie auf spiegelnder Glätte des See's in freundlicher Klarheit

Lächelt das Bild der Natur; es beugen sich nieder die Ufer;

Durch das grünende Haar der Gebüschc, das friedlich herabwallt,

Strahlet des Himmels Blau und goldbesäumtes Gewölke;

Aber von Klippen herab in gewaltigen Sprüngen ein Felsstück

Ueber das Ufer geschleudert, zerschmettert den Spiegel des Sees;

Plötzlich kreisen an jedem Gestade grolende Wirbel;

Splitter zerschellter Sonnen fahren, Geheck und Geäste,

Ufer und Himmel zerfezt, in wildem Gewirr durch einander.—

Von umdüsternden Zweifeln die Seele zu klären; mit eignem



Aug' zu erkennen die Welt; zu finden, ob  
 Bücher und Hirten  
 Wahr sie schildern, — (bis jetzund kannt' er  
 durch Hirten die Welt nur,  
 Welche, bethautes Gras durchwatend, ihn  
 nächtlich besuchten.) —  
 Nahm er den Pilgrims-Stab, verliess die  
 niedrige Zelle,  
 Und, befestigt die Muschel am Hute, den  
 Kürbis am Gürtel,  
 Trat er die Wallfahrt an mit des Frühroths  
 erstem Erwachen,  
 Mit beschwichtigtem Sinn erwartend jedes  
 Ereigniss.

---

Durch verwachsnes Gesträuch, durch Moor  
 und üppige Grasung  
 Pfadlos wandernd, im Thau sich badend,  
 schwand ihm der Morgen  
 Zögernd und einsam in unwirthbarer, ver-  
 lassener Wildniss.



Als nun aber der Tag erwarmt' in südlicher  
Sonne —

Sieh! auf durchkreuzendem Weg' ein Jüng-  
ling kommt ihm entgegen,  
Hehr und reizend gestaltet, und übers be-  
scheidne Gewand floss  
Sanft ihm das goldene Haar in lieblichen  
Ringeln herunter.

Grüssend trat er heran: „Ehrwürdiger Va-  
ter, mit dir sey

Friede!“ — „Friede mit dir!“ — erwiedert  
ihm freundlich der Siedler.

Rede folgte der Red', es entfloss der Frage  
die Antwort.

Unter den Füßen entschlüpft, in mannich-  
faltigem Wechsel

Ernsten und frohen Gesprächs, den rüstigen  
Wallern die Strasse.

Einer im Andern vergnügt und ungern den-  
kend der Trennung,

Tauschen sie Herz um Herz, obschon an  
Alter verschieden:



Also stehet von Epheu umwunden ein grei-  
sender Ulmbaum;

Also umranket inbrünstig die Ulme jugend-  
lich Epheu.

---

Tiefer und tiefer nun sank die Sonne, her-  
auf schritt die Hora,

Welche, gehüllet in ernstes Grau, die Pfor-  
ten des Tags schliesst,

Und in Schweigen befiehlt die Natur zu  
ruhen dem Erdkreis;

Als ein stattlicher Pallast in nahendem Grun-  
de sich thürmte;

Hin sie wandeln im Schimmer des Monds  
durch gereihete Bäume,

Deren waldigte Wölbung den rasigten Ab-  
hang bekrönte.

Glücklich füget es sich, dass des Domes  
edler Besitzer

Jeglichem wandernden Fremdling sein Haus  
zur freundlichen Heimath



Umschuf; — aber die Güte, von Ruhmsucht  
immer entzündet,

Zeigt sich in eitelm Pomp unnütz verschwen-  
deter Schätze. —

Und das kommende Paar, geführt von auf-  
wartenden Sklaven,

Schon am prächtigen Thor empfängt es be-  
grüssend der Hausherr.

Unter den köstlichsten Speisen erseufzt die  
bethürmete Tafel,

Weit übersteigt die Bewirthung gastfreund-  
schaftliche Milde;

Dann, zur Ruhe geleitet, entfesselt der Mü-  
hen des Tages,

Sinken sie tief in den Schlaf, in Damast  
und Dunengebirge. —

Endlich dämmert es wieder und endlich  
strahlet der Morgen.

Längs der breiten Kanäl' erheben sich kräu-  
selnde Weste;

Ueber die lachende Landschaft wehen er-  
frischende Lüfte



Und entschütteln den Hain und seine Be-  
wohner dem Schlummer.

Auf vom Lager erstehn, dem Rufe gehor-  
chend, die Gäste.

Sieh! ein köstliches Frühstück duftet in glän-  
zender Halle

Und dem goldnen Pokal entschäumt der  
feurigste Nektar,

Welchen der gütige Wirth die Wanderer nö-  
thigt zu kosten.

Drauf sie schieden vergnügt aus den wirth-  
lichen Hallen und dankvoll.

Niemand hatte zu klagen Ursach', ausser der  
Hausherr;

Denn verschwunden ihm war sein goldener  
Becher; geheim barg

Schlau entwendet der jüng're Gast die glän-  
zende Beute. —

Wie wenn ruhig ein Wanderer seines Weges  
einhergeht;

Hart vor den Füßen erblickt er die Klap-  
perschlange geringelt,



Sonnend sich und vielfärbig erglänzend im  
Strahle des Mittags,

Schrecken ergreift ihn, er steht, die nahe  
Gefahr zu vermeiden;

Dann mit zweifelndem Schritt furchtblickend  
wankt er vorüber;

Also benahm sich der Vater, als, fürder  
wandelnd die Strasse,

Ihn den schimmernden Raub schau'n liess  
der verschmitzte Gefährte.

Schweigend steht er still, geht weiter, er-  
zitternd im Herzen,

Und so sehr er auch wünscht, so wagt er  
es doch nicht, zu fordern,

Dass sie sich trennten. Er hebt die Augen  
seufzend gen Himmel,

Denkend mit Abscheu die Güte vergolten  
mit niedrigem Undank.

---

Aber indessen verhüllet ihr strahlendes Ant-  
litz die Sonne;



Und verwandelnd behängt sich der Himmel  
 mit düsteren Wolken,  
 Dumpf herrauschende Lüfte verkünden des  
 Regens Herannah.

Sich zu bergen durchkreutzt das Wild  
 schnellfüssig die Ebne.

Also durch Zeichen gewarnt seitwärts das  
 wandernde Paar sich

Flüchtet, ein schützendes Obdach zu suchen  
 im alternden Burgsitz,

Der sich erhob mit Thürmen und weitem-  
 kreisenden, hohen,

Festen Gemäuern, Gesümpf umher und Di-  
 stel- und Dornwald.

Also zur Einöd' schuf den Sitz das Gemüth  
 des Bewohners,

Furchtsam und schwarzen Argwohns voll  
 und filziger Härte.

Als sie das traurige Thor des Knausers eben  
 erreichten,

Auf mit wüthenden Stössen raseten plötzlich  
 die Stürme.



Güsse strömen herab , durchzackt von röth-  
lichen Blitzen;

Ueber den Häuptern rollt lautbrüllend  
Donner auf Donner.

Oftmals klopfen sie an, umsonst ist Klopfen  
und Rufen.

Kalt durchsaust sie der Wind, es zerschlägt  
sie der schlossige Regen. —

Endlich erwarmet das Herz des Bewohners  
zu einigem Mitleid;

Langsam die knarrende Thüre besorglich er  
ihnen eröffnet,

(Seine Schwelle betraten heute zum ersten-  
mal Gäste.)

Und mit halben Worten vergönnt er den  
Schauernden Eintritt.

Spärlicher Brand von Reissig erleuchtet die  
nackenden Wände,

In der Erstarrten Glieder rückleitend natür-  
liche Wärme.

Kleyengemischtes Brod mit Müh' erbeten,  
und herber



Birnmost diene den Beyden zum Mahl; und  
 als sich der Stürme  
 Wuth zu besänftigen schien, erhielten sie  
 dringende Mahnung,  
 Ohne weitem Verzug nun fürder zu wan-  
 dern in Frieden. —  
 Still nachdenkend erwog der Eremit jezt:  
 Bey solchem  
 Reichthum welch ein hartes, armseliges Le-  
 ben geführt ward,  
 Und, so dacht er bey sich, warum darf  
 Dieser unnütze  
 Schätze verschliessen und tausend Dürftige  
 schmachten daneben? —  
 Doch welch neues Erstaunen ergiesset sich  
 über sein Antlitz,  
 Als der jüngre Gefährt' aus seinem Gewan-  
 de den Becher,  
 Ihrem gütigen Wirth von gestern entwen-  
 det, hervorzog  
 Und mit dem köstlichen Kleinod die kärg-  
 lich erwiesene Wohlthat



Dieses filzigen Knaussers also verschwend-  
risch bezahlte. —

Aber nun fliegen die Wolken dahin in fro-  
hem Tumulte

Und in Bläue verklärt die durchbrechende  
Sonne den Himmel.

Frischeres Grün bemahlet die duftenden  
Kräuter, es öffnen

Alle Blumen die Kelche, es lächelt in zit-  
terndem Glanze

Lispelnder Blätter der Tag; er entlockt dem  
ärmlichen Schutzort

Unsere Pilger. — Der Wirth schliesst froh  
die misstrauische Pforte.

---

Während sie fürder wandern, erhebt im  
Gemüthe des frommen

Eremiten ein Kampf sich ungewisser Ge-  
danken:

Unbegreiflich ist ihm des Gefährten Weise  
zu handeln.



„War es Verbrechen nicht dort und hier  
nicht lautere Thorheit,

Was er beging?“ — Mit Abscheu betrach-  
tend Jenes, bedauernd

Diese, so geht er, vertieft in sich, und sin-  
net vergebens

Ueber der Wechselereigniss' unauflösliches  
Dunkel. —

Wiederum hüllet die Nacht in düstere Schat-  
ten den Himmel,

Wieder entbehren die Waller und suchen  
wieder zur Ausrast —

Auch nicht lange vergebens — ein nächtli-  
ches Lager; es winket

Nah von Gärten umblühet ein schmuckes  
Gehöfte; nicht eitle

Grösse prahlet an ihm, noch sprichts von  
dürftigem Nothstand.

Anzukündigen schien's das zufriedne Herz  
des Bewohners,

Gastfrey und mild aus Tugend und nicht aus  
dürstender Ruhmsucht.

Hierher



Hierher richten den Gang die ermüdeten  
Füsse der Waller.

Segnend treten sie ein zum 'Thor' und be-  
grüssen den Hausherr'n.

Ihren bescheidenen Gruss hört an der Haus-  
herr und höflich

Also nahm er das Wort mit freundlich tö-  
nender Stimme:

„Nicht um eitelen Lobes und nicht mit  
murrendem Herzen

Geb' ich ein Theil zurück dem, welcher  
uns alles ertheilet.

Er ists, welcher Euch sendet, von ihm  
empfanget denn hier auch

Mässige mehr und gegönnte, als eine kost-  
bare Bewirthung.“ —

Also spricht er und lässt die willkommene  
Tafel bereiten,

Würzt mit lieblicher Rede das Mahl, und  
führet von Tugend

Weises Gespräch, bis die Stunde des nächt-  
lichen Schlafes herannaht.



Jetzo rufet die Glocke des Haushalts ern-  
ste Genossen

In den geräumigen Sahl, stillfeyernd bildet  
ein Kreis sich,  
Heiligend schliesset Gebet des Tages voll-  
endete Stunden.

Wieder erneut sich die Welt, durch sanfte  
Ruhe gestärket

Zu der Arbeit des Tags. Der tausendfar-  
bige Morgen

Strahlet herauf. Es erstehen vom Lager  
die Wanderer; fertig

Sind sie zur weiteren Reise; doch eh sie  
die Wohnung verlassen,

Schleicht der Jüngere sich zur Wiege des  
schlummernden Knaben,

Rührend ihm das Genick. Des Hauswirths  
einziger Liebling —

O! des schrecklichen Wechsels! — Schon  
ist er schwärzliche Leiche.

Wie? Den einzigen Sohn? O Entsetzen  
über Entsetzen!



Welch ein Anblick dem Siedler, als nun  
 die Gewaltthat geschehn war.  
 Nicht der fletschende Rachen der Hölle, mit  
 leckenden Flammen  
 Drohend, konnte sein Herz mit tieferem  
 Grausen erschüttern.  
 Stumm und verstöhrt versucht er zu flie-  
 hen, aber es lähmet  
 Ihm des Entsetzens Schauer die Füße, der  
 Jüngling ereilt ihn. —  
 Vielfach durchkreutzen die Pfade das Land  
 vor ihnen; ein Sklave  
 Zeigte den richtigen Weg; den zerschneidet  
 ein Waldstrohm; gefahrvoll  
 War hinüber der Gang und schwierig zu  
 finden; vorausschritt  
 Darum der Sklave; Geäst von Eichen dien-  
 te zur Brücke,  
 Unter der schwankenden schlingt die schäu-  
 menden Wellen der Abgrund.  
 Und als ob nur der Jüngling erlauschte  
 den günstigen Zeitpunkt



Für Verbrechen, er nahet dem nichtsbe-  
fürchtenden Führer,

Stürzt ihn hinab in die Tief'; der erstreckt  
dreymahl die Arme

Und sein Haupt der Fluth, dann begräbt  
ihn der ewige Abgrund.

Heilige Wuth entflammt und blitzt aus den  
Augen des Vaters,

Sprengend die Bande der Furcht, aufschreit  
er mit rasender Stimme:

„O du abscheulicher Unmensch!“ — Kaum  
begann er den Ausruf,

Als der fremde Gefährte nicht länger ein  
sterblicher Mann schien.

Liebliche Klarheit erhellt sein jugendlich  
Antlitz, es wandelt

Sich in hellglänzendes Weiss sein Gewand  
und fließt zu den Füßen,

Goldenbesänmet herab; sein Gelock um-  
strahlet ein Lichtkranz.

Himmlische Düft' erfüllen die purpurgelb-  
rötheten Lüfte;



In die Farben des Aufgangs getauchte Fit-  
 tige schwingt er  
 Und die ganze Gestalt umfliesst ein ätheri-  
 scher Lichtstrohm.

---

Aber der Eremit, noch erst in wüthen-  
 dem Aufruhr,  
 Starret an die Erscheinung und weiss nicht,  
 wie ihm geschiehet.

Von geheimem Erstaunen ist ihm die Spra-  
 che gefesselt,  
 Und des empörten Gemüths Aufwallung  
 endet in Ruhe. —

Aber es bricht nun die Stille der reizende  
 himmlische Bothe,  
 Jeglicher Laut ist Gesang und entzückt in  
 Wonne den Hörer:

„Auf zu des Ewigen Thron sind deine Ge-  
 bete gedrungen.

Ihn ergötzte dein Lob, doch mehr dein un-  
 tadelich Leben,



Deine Seele voll Unschuld, dein Leben ge-  
weiht der Tugend;

Dieser Zauber allein war mächtig genug, zu  
entlocken

Unsern Gefilden des Lichts zur niedrigen  
Erde den Engel.

Deinem Herzen die Ruh', die entflohene,  
wieder zu geben,

Dazu bin ich gesendet und darum verliess  
ich die Himmel!

Höre denn auf, vor mir zu knien; ich bin  
nur dein Mitknecht. —

Ueber Gottes Regierung der Welt vernimm  
nun die Wahrheit;

Und es belaste dein Herz nicht länger die  
zweifelhafte Bürde!

Von der Welt, die er schuf, mit Gerech-  
tigkeit fordert der Schöpfer,

Dass, die er in sie gelegt, die heiligen  
Rechte der Vorsicht

Sie auch bewahr' und jegliche ferne Be-  
gegniss, von andern



Tiefverborgnen geleitet und wiederum an-  
dere leitend,

Ist zum erhabenen Ziel und Zweck ein ge-  
ordnetes Triebwerk.

Also dem menschlichen Aug' entrückt, von  
der Herrlichkeit Thronsitz

Uebt mit unendlicher Weisheit der Herr-  
scher unendliche Macht aus,

Nützt zum Zwecke die Thaten, nicht zwingt  
erden Willen der Menschen;

Ihnen zu schweigen vor ihm gebietet er;  
ihnen, den Mund nicht

Aufzuthun und zu harren in Demuth, bis  
er den Vorhang

Selbst zerreisset, der itzt noch sein Thun  
verhüllet in Dunkel.

Kannst du befremdender dir Ereignisse  
denken, als diese,

Welche noch kaum dein Herz mit starrem  
Entsetzen erfüllten? —

Ueber diese belehrt, bekenne: Gerecht ist  
der Höchste!



Und wo du nicht vermagst, es zu schauen,  
 lerne zu glauben!

Jener Grosse, der eitele Mann — er lebte  
 zu üppig,

Um ein edles, gottgefälliges Leben zu  
 führen —

Der so köstlich uns speiste, dess elfenbei-  
 nerne Schränke

Schimmerten von Pokalen, und der die Gäste  
 beym Frühmahl

Ueberfüllte mit Wein, er hat mit dem gol-  
 denen Becher

Auch die schlimme Gewohnheit des üppi-  
 gen Aufwands verlohren.

Immer noch bleibet er gastfrey; doch meidet  
 er nun die Verschwendung.

Jenem niedrigen Geitzhals, voll Argwohns,  
 dessen verschlossne

Thüre nimmer sich aufthat zum Trost des  
 ermatteten Pilgers,

Liess ich die kostbare Beute, sein Herz zu  
 lehren; der Himmel



Könne, wenn Sterbliche wohlthun, es ganz  
 überschwenglich vergelten.

Seiner Unwürdigkeit sich anklagend, sieht  
 er den Becher,

Und erweicht zum Erbarmen ist nun sein  
 dankend Gemüthe.

Also schmelzet der Künstler des Erzes  
 sprödes Geklümpe;

Glühende Kohlen darauf er häuft; in be-  
 lebender Hitze

Wird erweicht das Metall, entwunden  
 schmutzigen Schlacken,

Fliesset ein glänzender Strom hernieder,  
 das edlere Silber. —

Unser fromme Freund gieng längst die  
 Pfade der Tugend.

Aber nun hatte der Knabe von Gott sein  
 bezaubertes Herz schon

Halb entwöhnet, er lebt' um seinetwillen  
 in Sorgen,

Gieng vom ewigen Weg rückwärts auf ir-  
 dischen Wegen,



Und in der Irrungen Abgrund hätt' ihn der  
Erbe geführt.

Aber der Ewige nahm, zu retten den Va-  
ter, den Sohn ihm.

Allen, ausser nur dir, schien dieser in  
Krämpfen zu sterben;

Aber es war mein Amt, den tödlichen  
Streich ihm zu geben.

Tief in den Staub gebeugt erkennet der  
liebende Vater

Nun in weinendem Schmerz die gerechte  
Züchtigung Gottes.

Aber auch scheitern musste nun all sein  
irdischer Wohlstand,

Wäre der falsche Sklave gesund ihm zu-  
rückgekehret;

Diese Nacht noch vermeint' er des Haus-  
herrn Schätze zu rauben.

Welche Quellen des Wohlthuns wären den  
Armen versieget! —

Also belehrt dich der Himmel, vorüber ist  
diese Versuchung.



Gehe nun hin in Frieden; sey glaubig und  
sündige nicht mehr!" —

Und auf rauschendem Fittich entschwand in  
die Lüfte der Jüngling.

Staunend blickte der Pilgrim des Seraphs  
rauschendem Flug nach.

Also schauet' Elisa, da in die Gefilde des  
Aethers

Trug den Propheten auf wogenden Wolken  
der flammende Wagen,

Bis ihm der Meister schwand und er wünscht'  
ihm folgen zu dürfen. —

Aber der Eremit fiel auf sein Antlitz und betet':  
„Unser Vater im Himmel! geheiligt werde  
dein Name!

Und dein Wille gescheh', wie im Himmel,  
also auf Erden!" —

Dann erhob er sich freudig, gieng heim in  
die moosige Zelle,

Und verlebte sein Leben in Gottanbetung  
und Frieden.

---



II.

HERRMANN und MATHILDE.

---

ERICH.

Jüngling des thränenden Blicks, des lang-  
sam schleichenden Schrittes,  
Sage, wer bist du? Und was bewegt dich,  
jeglichen Morgen,  
Jeglichen Abend des May's hierherzugehn und  
zu weinen  
Ueber dem buschigten Hügel, mit Moos und  
Epheu bewachsen? —  
Längst gewahrte ich dein, und wenn dort  
hinüber zum Walde  
Rauschte des Morgens dein Lied und Abends  
die klagende Flöte —  
Ach! das bewegte mein Herz und Zähren  
entschlichen den Augen,



Wenn du in stummer Betrübniß endlich am  
Hügel hinwegschwand'st.

WALDEMAR.

Jüngling der fühlenden Seele, du siehest den  
Sänger des Thales,  
Welches die Elsa durchschlängelt, den trau-  
rigen WALDEMAR vor dir,  
HERRMANNS Asche zu ehren: zu weinen auf  
seinem bemoosten  
Grabe, komm' ich hierher im Lenze des  
Morgens und Abends.  
Unsre Seelen, sie waren verschwistert, wir  
liebten uns zärtlich.  
• Ihn stürzt Liebe hinab, unglückliche, trüg-  
rische Liebe.  
Viel hat Herrmann gelitten, nun schläft er  
im ruhigen Grabe.

ERICH.

Ich bin bieder, o Sänger! drum gönne mir  
seine Geschichte!



Lass mich die Wollust geniessen, das Schick-  
 sal des Guten zu weinen,  
 Deine Schmerzen zu theilen, entlocke mir  
 Thränen, o Sänger!

WALDEMAR.

HERRMANN sahe MATHILDEN, BERNARDO'S  
 blauaugigte Tochter.

Jeglicher Reitz, der Herzen bezaubert und  
 jegliche Schöne,

Welche das Auge mag fesseln, umgaben in  
 Fülle das Mädchen.

HERRMANNS Brust entschlüpften geheimere  
 Seufzer, es weilten

Seine Blicke oft, oft auf ihr und schlichen  
 nur ungern

Schamhaft zurück, betraff sie ein Fremder.

Es sahe MATHILDA

Wohl die süssen Schmerzen des Jünglings,  
 der lieblichen Wange

Höhere Röthe, das Schmachten des Blickes,  
 das einsame Wandeln,



Und — sie freute sich innig; denn HERRMANN'S

Name war Wohllaut,

War ihr süß als Harfen - Getön. Bald

sprachen sie beyde

Sich durch Blicke, nun schon durch Drü-

cken der Hände, nun, ehe

Ganz die Blüthe den Knospen entsprang,

versiegelten Küsse,

Feurige Küsse den heiligen Bund der zärt-

lichsten Herzen.

Tage schwanden vorbey, es flohen die hei-

teren Nächte

Schnell dahin im süßen Gespräch der ver-

traulichsten Liebe,

Unter den glühendsten Küssen und himmel-

voller Umarmung.

Aber nicht lange genossen die Guten der

Wonne der Liebe.

Ehe die Saaten noch reiften, kam traurige

Kunde von FLOTHO

Dem Erzeugten BERNARDO'S, MATHILDENS

wohlredendem Bruder.



Seine Gattin, die sanfte GERTRUDE war ihm  
entschlummert.

Leer war sein Herz von Trost, wie die Woh-  
nung von Freude: MATHILDA  
Hörte den Ruf der Pflicht und eilte zum  
trauernden Bruder,

Ihn zu trösten und seiner zu warten mit  
liebender Pflege.

Stumm und gefühllos von Schmerz umarmte  
HERRMANN das Mädchen,

Als sie nun schied. Dort wo sich der Bu-  
sen des Haines eröffnet

An dem graulichen Felsen, dort herzten  
sich, ach! die Geliebten—

Zum letztenmale! — — —

Lang schlich HERRMANN umher in den Wäldern  
und konnte nicht weinen.

Endlich löste der Schmerz sich auf in die  
süßere Schwermuth.

Seine MATHILDA sang er den Felsen,  
MATHILDA den Wäldern.

Seine



Seine Sehnsucht vertraut er der einsam  
 düsteren Höhle,  
 Seine Zähnen dem Bache, die Seufzer dem  
 Schilfe des Ufers,  
 Ihren Namen den Rinden der Buchen und  
 weinender Birken. —

Aber Mathilda dacht' in der Ferne nur  
 ihren Geliebten.

Alles, was nur an ihn sie erinnerte, war  
 ihr ein Kleinod.

Winde von Osten liebte die Treue: Sie  
 wehten von ihm her.

Wellen des Strohmes begrüßte die Gute,  
 sie rollten von ihm her,

Und in jeglicher währte sein theures Bild  
 sie zu sehen,

Jede Zeile von ihm entzückte das zärtliche  
 Mädchen.

HERRMANNS Befreundete liebten sie nicht;  
 doch oftmals besuchte

Sie MATHILDA; denn waren sie nicht von  
 der Sippschaft des Einen,



Inniggeliebten? Und hatt' er nicht oft bey  
ihnen gewandelt? —

Doch die mächtige Liebe, das heisse Ge-  
fühl seines Mädchens,

Ihr Theilnehmen an allem, was HERRMANN  
betraf, ihr Umfassen

Alles dessen, was Er berühret, besessen,  
geliebet,

Ward — wer hätt' es geahnet? — ward HERRMANNS  
schwärzestes Unglück.

WANDOR, edeln Gemüths, doch allzuem-  
pfindsamer Seele,

Allzugerührt von weiblichen Reitzen und  
immer ein Sklave

Seines feurigen Bluts, war HERRMANNS Ver-  
trauter. Er sahe

Oester MATHILDEN und ihn durchglühte  
bald mächtig die Liebe.

Jegliche Kunst bot er auf, sie zu rühren,  
und ach! es gelang ihm.

Unter dem täuschenden Namen der Freund-  
schaft schlich sich die Liebe,



Innigste Lieb' in ihr Herz zu dem Freund  
ihres HERRMANNs. Den sahe

Sie nur in WANDOR, bis endlich die Larve dem  
Herzen hinwegschwand,

Und nur WANDOR zurückblieb, und er, er  
selbst nur geliebt ward.

Trauriges Ahnen erfüllte daheim den treu-  
liebenden HERRMANN.

Endlich rafft' er sich auf nach dem Thale  
der Wohnung MATHILDA's.

Rasch verfolgt' er die Bahn durchs Gebirg  
und am folgenden Abend

Sah er sie rauchen die Hütten der Freunde;  
der Mond hieng so trübe,

Hieng so bleich am Himmel, und schaurig  
rauschte die Pappel.

HERRMANN gieng durchs Wäldchen am Dorfe.  
Da lispelts im Busche.

Zärtlich Geflüster entschlich den zitternden  
Blättern, er nahet

Ahnend dem Orte, da sieht er im Arme der  
zärtlichgeliebten



MATHILDA , ach! seinen WANDOR! — — —  
 Angewurzelt hält ihn Entsetzen am Boden  
 erstarret. —

Siehe! da schwebten sie scherzend vorüber  
 und küssten sich zärtlich.

Plötzlich schwand die Betäubung. In Wuth der  
 Verzweiflung, mit bangem,  
 Lautem Aechzen rief er: wehe, wehe! dem  
 Paar nach;

Stürzte dann sinnlos zurück, durchflog das  
 Thal, die Gebirge — —

Hier, o weinender Jüngling! hier liegt er.  
 Ich hab' ihn begraben,  
 Als ich am anderen Morgen ihn fand, er-  
 starret und leblos.

Auch MATHILDA ist hier, ein Opfer des  
 Grames, und WANDOR

Schleicht umher, ein trüber Schatten, die  
 Höll' in dem Busen.

ERICH.

Friede der Asche des Guten! und Friede  
 dir, traulicher Sänger!

Lass mich nun gehen und weinen, auch mich  
 hat die Liebe verwundet.

---



III.

Unverwelkliche Schönheit.

Nach CARREW'S UNFADING BEAUTY.

In Retzer's Choice &c. &c.

---

Betrogner , armer Thor! den Rosenwän-  
gelein

Den Kirschenlippen, Hiazinthen Athem,

Den Lilienbusen oder Rabenhaar

Bezaubern! — Thor! der, seiner Liebe

Flammen

Zu fachen, Feuer sucht im Sonnenaug!

Denn sieh! Es fleucht daher der grause

Drache: Zeit.

Von seinem Gifthauch sterben alle Rosen,

Fault Hiazinth und Kirsche, bräunt die Lilie,

Ersterben blond und braun und schwarz in

aschgrau.



Sein Krallenhieb reißt tiefe Furchen in die  
Haut;

Sein Geifer löscht des Auges Feuer und  
mit ihm

Die Flamme, jeden Funken deiner Liebe,  
Thor! —

Jedoch ein edler, fester, hoher Sinn,  
Verstand,

Empfindung, Klugheit, pflichtgehorchende  
Begierden,

Ein liebend Herz in zweyen Busen schlagend,  
Das facht Flammen, welche niemals lö-  
schen, die

Des wilden Drachen gift'gem Hauche trotzen,  
Die sein allmächt'ger Flügelschlag noch  
höher treibt.

Wo Herz und Geist fehlt, da veracht' ich  
Schwanenbrust,

Das lieblichste der Wängelein, die rundeste  
Der Lippen und ein Augenpaar, das Sonn'  
und Mond

Und alle Sternenhimmel überstrahlt!

---



IV.

M I R Z A.

---

MIRZA starb.

Betend, weinend,

Lächelnd starb sie

In JABALS, ihres Gatten, Armen.

Der hielt, erstarrt selbst,

Umschlossen den erstarrten Leib.

Die Seele MIRZA's

Empfieng schon an des Empyräums Pforten

ABDIAL, der Bote Gottes.

„Mirza — rief der Glanzgestaltete

Der Nichterschreckenden,

Der angenehm Erstaunten zu —

„Mirza! Du warst gut,

„Ein weibliches Weib,

„Eine mütterliche Mutter,



„JABALS Eigenste, *aus dem Fischen im Meer*

„Und doch der Freundin treuste Freundin,

„Und Deiner selbst und Deines Gottes.

„Mirza! Du gefielst dem Vater,

„Wie nur wenige dem Heiligsten gefallen.

„Und gehst zu Wonnen ein,

„Wie nur wenige sie noch,

„Die längst den Himmel schon bewohnen,

kennen.

„Und was nur wenigen vergönnt wird,

„Ist dir vergönnet:“

„Der Richter lässt dir eine Wahl.“

„Schau, Mirza, über dich!

Es spaltet ABDIAL mit einem Blitz

Auf tausend Sonnenreisen weit

Das azurene Gewölb:

„MIRZA, siehe dort BENONI,

„Den Liebling deines Herzens,

„In deines SUNIMS Schoose!

„Willst du, in einem Augenblicke bist du

„In ihren Armen;“

„Bist bey allen deinen Herzgeliebten,



„Die das Erdenthal vor dir verliessen.

„Doch fesselt dich noch etwas an die

Unterwelt,

„So ist dir auch vergönnt, hinabzuschweben,

„Den Menschen zu erscheinen; nicht

„Doch musst du dann noch Mondenlang

„Die Wonne, die so nah dir ist, entbehren,

„Wähle!“ — —

MIRZA sah den Liebling ihres Herzens,

BENONI, in des Bruders Armen,

Sah die Freunde,

Sah in ihrem Antlitz

Genuss der reinsten Wonne.

Ihr Innerstes erbebte sehnsuchtsvoll,

Dreymahl schwebte sie aufwärts,

Dreymahl widerstrebte sie,

Kämpfte sie, hielt sich, stammelte;

„O Bote meines Gottes!

„Bote meiner Seligkeit!

„Wie ringt mein ganzes Wesen nach BENONI,

„Nach meinem SUNIM,

„Nach den Freunden, ihrer Ruhe,



„Und des Erbarmers näherem Anschau.

„Doch siegen muss ich, hilf mir siegen!

„Leite mich schnell hinab ins Thrä-  
nenthal!

„Mein JABAL, ach!

„Er mögte seinem Kummer unterliegen,

„Dass ich ihn tröste, leite mich hinab!

„Doch er ist stark!

„Er kennt den Vater!

„Aber THIRZA? — Leite mich hinab!

„THIRZA ward mir feind im Herzen,

„Weil JABAL mich erwählte,

„Sie kränkte mich oft bitter;

„Doch ist THIRZA gut,

„Sie wäre edel, wäre gross,

„Wenn sie nicht zweifelte an Gottes

Vorsicht,

„Wenn sie ein milder Strahl

„Aus dieser Welt erleuchtete.

„Hinab! Dass ich der Tugend sie,

„Und Gottes Anschau ihr gewinne!“ —

Sie sprachs und schwebte schon hinabwärts.



Und alle Himmel füllte Harmonie und  
Jubellied.

ELOAH fuhr herab.

Und MIRZA wurde siebenmal leuchtender.

ELOAH sprach:

„Du bist geprüft,

„Mit höchster Prüfung,

„Bist bestanden.

„Mirza!

„Hohe Seligkeit war dir beschieden,

„Auch wann du nicht bestanden wärest.

„Nun wird dir höhere zu Theil.

„Zur Erde darfst du nicht hinab,

„Die dort unten haben die Propheten,

„Die lass sie hören! —

„Doch wisse! —

„Deines Kampfes

„Und deines Sieges Lohn zu krönen,

wisse:

„THIRZA hat dein Tod erschüttert,

„Der Tugend sie gewonnen.

„Jehovahs Wetterstrahl



„Hat deines JABALS irdnes Haus zer-  
schmettert,

„Sieh! Da kommt er,

„Komm mit ihm zum Throne!“ —

---

## V.

## AMOR und LINA.

Nach JOHN LILJE'S CUPID AND CAMPASPE.

---

Amor und mein Mädchen, Lina,  
Spielten einst Pikett um Küsse;  
Amor aber musste zahlen.  
Dann verspielt' er seinen Köcher,  
Seinen Bogen, seine Pfeile,  
Und die Tauben seiner Mutter,  
Und den Zug von Spatzen auch noch.  
Die Korallen riss dann Amor  
Von den Lippen sich herunter,  
Und die Röschen, die an seinen  
Wangen — wie? weiss Niemand — wachsen;



Den Krystall von seiner Stirne  
 Und das Grübchen seines Kinnes,  
 Und das Gold aus seinen Locken,  
 Und des Nackens Alabaster,  
 Und sein silbernes Gefieder.  
 Alles diess gewann mein Linchen.  
 Als nun alle Liebesbriefchen  
 Schöner Herrn und schöner Damen,  
 Und Anakreons Gesänge,  
 Die er, und der Sappho Lieder,  
 Schön in Korduan gebunden,  
 Bey sich trug in seinem Jäckchen,  
 Alle Muschen und Devisen,  
 Alle Döschen, alle Bildchen,  
 Und sein seidnes, buntes Jäckchen,  
 Nebst den Höschen auch dahin war,  
 Setzt' er endlich auch noch seine  
 Beyden Augen. — Sie gewann sie,  
 Und, erblindet nun, stand Amor  
 Auf, und trollte sich nach Hause. —  
 That sie das an Dir, o Amor!  
 Ach! Wie wird sie mich erst plündern!

---



VI.

D I E R O S E.

---

Niedergebeugt hieng am Stocke  
Die schönste Rose des Gartens;  
Ungesehn blüheten sie  
ganz im Gesträuche versteckt.

P a p p e l.

„Röschen, warum so traurig?“  
erfragte die Sylphe der Pappel.

R o s e.

„Ach! wen vergnügt mein Geruch?  
Nutzenlos leb ich dahin!“ —

P a p p e l.

„Tröste dich Holde! Du nüttest,  
erfreuest nicht minder unsichtbar;

---



Denn es träget der West  
 oft deinen Balsam hinweg.  
 Heute noch sah ich Elisen,  
 wie sie lustathmend dahin schlich;  
 Dein verbreiteter Duft  
 hatte die Huldin erquickt." —

### D o r n b u s c h.

„Leidiger Tröster! was hilft diess? —  
 erwiedert sein Nachbar der Dornbusch —

Wer belohnt Röschen darum?

Wer nur belobet es drum?" —

Röschen erhob sich von neuem  
 belebet und dankte der Pappel.

„Nütz' und erfreu' ich, o dann  
 bin ich zur Gnüge belohnt" —

### P a p p e l.

„Merke dirs, Sylphe! So sprach  
 zum Dornbusch die Sylphe der Pappel,

„Dornbuschsylphen nur ist  
 fremdes Lob nöthig zur Lust.



Wahres Verdienst nützt bloss,  
 um zu nützen; erfreut, zu erfreuen,  
 Und belohnet sich selbst  
 Durch den Gedanken: Ich that's!

---

## VII.

A n E l i s e n.

Nach dem Englischen.

---

Ueppige Reitze, wie stark sie auch glänzen,  
 Sind gleich dem falschen, betrüglichen Lichte,  
 Dessen tückisch schmeichelnder Schimmer  
 den Wanderer  
 Zu Abgründen oft irre leitet.

---

Aber der sanfte Strahl, den deine Schönheit  
 Verbreitet, welcher die Seele verklärt und  
 Reinigt das Herz, ist der Nächte heiligen  
 Königinn  
 Gleich, die freundliches Licht ausgiesst.

---

Weit



Weit übers Dunkel, vom Pilger gesegnet;  
 Denn sie führt ihn zur Wohnung der Ruhe.  
 War das Laster die Mutter der Liebe, die  
     Nährerin,  
 Dann verdirbet den Geist Liebe;

---

Thorheit umarmt da Verbrechen und  
     Elend. —

---

Wie's in Gesichtern die Engel ausschütten,  
 Rings um das Haupt des Propheten, ums  
     himmelerleuchtete  
 Ist das milde, das huldvolle,

---

Welches den Augen ELISENS entströhmeth.  
 Dich lieben, göttliches Mädchen, fürwahr!  
     heist:

Glück der Unschuld geniessen; heist, wilden  
     und niedrigen  
 Leidenschaften entflohn' n seyn: heist,

---

Werben die reinste Tugend in schönster  
 Gestalt; ist höchstens Etzücken und Taumel



Süssester Wonne, vereinet mit Weisheit; der  
 Himmel ists  
 Eingeströmet in die Seele!

---

## VIII.

## PHANTASIE und GENUSS.

---

Phantasmus ist ein griechischer Knabe,  
 der lächelt und wohlriecht;  
 welcher am Kinne nur Flaum  
 hat und ein seidenes Haar  
 auf dem kleinen Köpfchen  
 und um den milchigten Nacken,  
 kurz! ein Kerlchen, als wie  
 Fähdrich Cyprisor selbst.  
 Listig schleicht er herum,  
 bey den schönsten reifenden Mädchen;  
 heuchelt ihnen, er wär'  
 abgesandt von dem Genuss,  
 von dem köstlichen Mann —  
 sie zu bilden, so wie er es gern hat.



Viel auch schwatzt er von ihm;  
aber nur Lügen und Trug.  
Denn er beredet die NÄRRCHEN:  
Genuss sey grade, wie er, auch  
luftiger Springer, Poët,  
Plauderer, Prahler und Geck.  
Und dabey süsselt und faselt  
und tätschelt er so mit den Dingen,  
dass sie endlich erwarmt  
sinken dem BÜBCHEN in Arm.  
Sieh! da benascht er das Beste  
von dem, was alles allein nur  
dem Genusse gehört,  
und verdirbt es wohl gar.  
Wieder kann er nichts geben:  
er hat nichts, und wenn er nun müde  
gnug sich genaschet, dann flieht  
lachend der Schmetterling fort.  
In den Betrogenen hat er  
ein wüthendes Feuer entzündet,  
und mit Heftigkeit sehn  
sie nach dem Löscher sich um.



Boten senden sie aus  
 auf Boten nach allen vier Winden;  
 dass doch einer herbey  
 bringe den Tröster, Genuss.

Kommt nun aber der Riese  
 mit seinen haarigen Lenden  
 her in seiner Kraft,  
 die in den Adern ihm strotzt,  
 her mit dem feurigen Blick  
 und der straupigten Wimper, der braunen  
 Wange, dem erzenen Arm  
 und der beborsteten Brust:  
 ach, dann schreyen die Mädchen,  
 und beben und zagen und schauern,  
 geben sich mehr aus Furcht,  
 als aus Vergnügen ihm hin.  
 Aber dem Derben missfällt es,  
 das zimpigte Wesen, nur frostig  
 ist sein Besuch und er eilt  
 mürrisch von ihnen hinweg;  
 geht zu der Nachbarin, welche  
 den diebischen Phantasus abwiess,



Und da giebt es ein Fest!  
 Götter beneideten es,  
 könnten sie neiden. — O hört mich!  
 folgt mir, ihr Schönen! und riegelt,  
 klopft bey euch Phantasus an,  
 riegelt euch siebenfach ein!

---

## IX.

## OLYMPIA'S AUGEN.

---

Es bezechten am ersten May,  
 Als die Sonne dem Wald entstieg,  
 In Violen und Lilienthau  
 Seraphzwillinge sich — da schwebt  
 Durch den Garten Olympia.  
 Als sie die Lilien vorübergieng  
 Schlag sie die blauen Augen auf;  
 Da entsanken beym ersten Blick



Ihre Pokale den Seligen,  
 Und sie girrten vor Wonne so laut,  
 Dass der Lilienkelch schütterte. —  
 „Bey dem Feuer des Syrius! —  
 Rief der eine — beym Silbersaum  
 An dem Purpurgewölke dort,  
 Ach! bey allem, was herrlich strahlt,  
 Und was lieblich glänzet und sanft —  
 In den rollenden Sphären all  
 Hab' ich noch nicht erfunden, das  
 Aehnlich wäre dem Augenpaar.  
 Unser siebender Himmel ist  
 Nicht so blau und so mild und klar!“ —  
 „Seliger Bruder! Wie gross ist er —  
 Rief der Andere — der es gewölbt,  
 Und beseelt hat, wie gross ist er!  
 Komm, mein Bester, Olimpia's  
 Augen seyen uns Wonnesitz, da  
 Wollen wir Gottes Wunder schaun.“ —  
 Und sie schlüpfen hinein. Seitdem  
 Strahlen siebenmahl heller noch,  
 Siebenmahl milder und himmlischer



Diese Spiegel des Heiligsten,  
 Segen ströhmeth von ihnen; der  
 Gichtgemarterte lächelt, es schöpft  
 Leichter die Zentnerbelastete Brust;  
 Rasende werden wie Kinder sanft;  
 Lebensmüde gewinnen es lieb;  
 Sünder, Sünder bekehren sich;  
 Das verzerrteste Teufelsgesicht  
 Zeigt jezt Spuren der Menschlichkeit  
 Und den Wunsch, ein Engel zu seyn;  
 Der es jezt wird, der Ersterbende  
 Wurzelt im Fluge zum Himmel und staunt.  
 Durch des Sängers entzückten Geist  
 Schauert die Andacht, preissen will  
 Er den Herrn und sein herrliches Werk,  
 Suchet Namen für sein Gefühl,  
 Für die Wunder, die er hier schaut,  
 Suchet vergebens, verstummt in Lust.

---



X.

An einen gefallenen Günstling.

(Nach dem Englischen.)

---

Im Sonnenstrahl

Da flattert' einmahl

Mit glänzendem Leibchen

Ein winziges Stäubchen,

Das sprach: „Heh! Hi! Hoh!

„Wie glänz' ich doch so!

„Ey, welche Pracht!

„Die Leutchen auf Erden

„Sie dauern mich;

„Denn sicherlich,

„Schaun sie lang hinein

„In den Strahlenschein,

„Sie blind davon werden.



„Für mich sind gemacht;  
 „Das glaubet nur gerne;  
 „Die Sonne, die Sterne,  
 „Der Mond dazu.“ — — —  
 Der Sonnenstrahl wand sich;  
 Kein Stäubchen mehr fand sich:  
 — Hin war's — und so auch Du!

---

# XI.

An meinen Lehrer H—r. bey  
 Uebersendung eines Rheini-  
 schen Musenalmanachs.

---

Nimm, O nimm, Du lieber, guter Mann!  
 Freundlich dieses Körbchen an,  
 Das mein Alles, was ich dir opfern  
 kann,  
 Obst, zum Naschen nur, enthält.  
 Koste nun davon, was Dir gefällt!



Doch bestimmt für Dich  
 Ist ganz eigentlich  
 Das nur, was ich leserlich  
 Mit W. K. bezeichnet habe.  
 Freuen würd' ich mich,  
 Wie ein Christbeschenkter Knabe,  
 Wenn nur Eins der Aepfelchen, vom Stiele  
 Bis zum Butzen Dir gefiele,  
 Und sein Mark bis an den Kern hinein  
 Deinem Gaumen behagte; denn Dein,  
 Du lieber, guter Mann!  
 Dein wäre dann  
 Nicht bloss das gröbere Wohlbehagen,  
 Das jeder befriedigte Schmecker goutirt;  
 Du würdest, höher vergnügt Dir selber  
 sagen:  
 Den Baum, der diese Aepfelchen getragen,  
 Hab' ich einst okulirt.  
 Sey's aber mit den Früchten, wie es will,  
 So hat es mit der brafen Okulation des  
 Stammes  
 Doch seine Richtigkeit.



Er war gegeben, seine Widerharigkeit,  
 Der stürmische April  
 In dem, der steinigte Boden des Dammes,  
 Auf dem der Baum emporgewachsen;  
 Und was denn Mägdelein und Knaben  
 Aus Baden und aus Schwaben,  
 Vom Rheingau und aus Sachsen  
 An ihn vielleicht verschnitzelt haben —  
 Alles nicht Schuld des Gärtners. Genug!

nicht besser  
 That einer mit Säge, Beil und Messer,  
 Und Pflaster, Bast und Band  
 Je seine Pflicht.  
 Mein Herz vergisst es ewig nicht,  
 Und segnet Deine wohlthätige Hand,  
 Und schlägt Dir Dank, Du lieber, guter  
 Mann,  
 So lang es schlagen kann!

---



XII.

An Madame MÜLLER, geborne  
MAISCH, als sie nach Carls-  
Ruhe zog.

---

In das Eden meiner Jugend ziehst du nun!  
Wo du in des Fürstengartens Schattenlau-  
ben ruhn,  
Wo du wandeln magst durch Fluren und  
im Hain,  
Wo du lagerst an des Baches Blumen Rain;  
Wo ein Kanapé von Moos dir winkt;  
Wo um einen Baum sich bräutlich eine  
Ranke schlingt;  
Wo ein Hänfling brütet, Veilchen und  
Jasmin  
Duften, und von Hecken Rosen glühn;



Wo ein Täubchen girrt, wo Nachtigallen  
schlagen:

Da vergass dein Freund in seinen Blüthen-  
tagen,

Da vergass er hochberauscht von Amors  
Nektarschale,

In der Gluthumarmung seiner Ideale  
Welt und Zeit und Raum — er schwamm  
im uferlosen Meer

Immer neuer, höh'rer Wonnen  
Und des Empyreums Billionen Sonnen  
Flockten harmonieentönend um ihn her.

Da zeuch hin, geliebte Minna! und es  
fliesse,

Ach! in dem auf ewig mir entrückten Pa-  
radiese

Aus Hymens diamantenen Becher  
Dir und deinem hochgeliebten Zecher  
Unversiegbar bis ins Grab

Wirklich all die Wonne zu, die mir  
Amor Phantasmus in blossen Träumen gab. :

---



XIII.

Der BACH und die WIESEN-  
QUELLE.

---

KULMINE.

Siehe, Moina! wie der gewältige Bach sein Lager durchwühlt hat! — Hier ist das Ufer gesunken vor seiner meuchelnd durchbohrenden Wuth, dort hat er mit reissenden Wellen eine blumigte Wiese in schwarzen Schlamm begraben. Siehe! wie traurig jene Weiden die weinenden Aeste beugen über die Schaumfluth, die die nährende Mutter ihrer Wurzeln beraubt hat!

MOINA.

Ich liebe sie nicht, die starken Ver-



wüster! Lass uns dieser Quelle nachwandeln! Tausend Blumen und Kräuter trinkt sie, und doch — wie bescheiden verbirgt sie sich unter Schilf und Gesträuch. Nur leise flüstert sie dem Hirten zu: Komm in meine Schatten, trink Erquickung!

### KULMIN.

Dort kommt ein Knabe! — Ein Liedchen pfeift er vom Blatt. — Ha! wie er über deine Quelle verachtend dahin hüpfet! Aber siehe! Da wurzelt sein Fuss ehrfurchtsvoll am gewaltigen Bach. Sein Lied verstummt. Bewundernd das Grosse siehet er starr den dunkel rollenden Wellen nach. — Nun wandelt er langsam und still an dem Gestade fort.

### MOINA.

So die Menge, die auch greisend nicht mündig wird. Sie gehet vorüber am stillen Verdienst und bemerket es nicht, oder



verachtet es gar. Nur rauschende Grösse,  
 die mehr oft schadet als nützt, reisset sie  
 hin zu starrem Erstaunen. Komm, lass uns  
 fort an dieser Quelle wandeln. Wir wol-  
 len von den Wenigen seyn, die den mit  
 Achtung belohnen, der, ohne zu schaden,  
 viel nützt, und es nicht laut um sich her  
 verkündet!

KULMIN.

Ja! Ihn achten, geliebte Moina, und  
 so seyn!



XIV.

LIED eines frommen Bauers,  
der in der Ehe glücklich  
ist \*).

---

Da sieh mahl, Lisel, wie der Mond  
So silberrein dort schimmert,  
Und wie das ganze Sternenheer  
So lieblich glänzt und flimmert:

---

Es wird mir gar zu wohl ums Herz;  
Wenn ich das All betrachte,  
Und ehrfurchtsvoll denk ich an den,  
Der alles diess so machte.

---

\*) Ist in das Mildheimische Liederbuch aufgenommen worden: hier hat es einige Verbesserungen erhalten.



Und der es auch so schön regiert,  
 Dass alles bleibt im Gleise,  
 Kein Stern sich aus der Bahn verliert  
 Auf seiner weiten Reise.

---

Uns Menschen thut er allen wohl,  
 Den Armen, wie den Reichen.  
 Wem sollte seine Gütigkeit  
 Nicht das Gemüth erweichen?

---

Den Sonnenschein und Regen schickt  
 Er auf des Frommen Felder,  
 Auch auf des Bösen; beyden füllt  
 Er Boden, 'Tenn' und Kelter.

---

Wo ich hinaus mein Auge wend'  
 Sind Spuren seiner Liebe:  
 Wo ist der Mensch, wo ist der Wurm,  
 Der ungesättigt bliëbe?

---

Nicht nur für unsern Unterhalt,  
 Er sorget auch für Freuden;





Drum lässt er süssen Blüthenduft \*  
Sich überall verbreiten.

---

Drum zog er über Berg und Thal  
Die buntbeblünten Decken;  
Drum tönt der Vögel Lustgesang,  
Aus allen grünen Hecken.

---

Drum schloss er unsern Ehebund  
Im Sternenhimmel oben.  
O Lisel! lass uns früh und spät  
Den guten Vater loben!

---

Jetzt komm hinein! Wir legen uns  
Auf unsern Strohsack nieder.  
Send, lieber Gott, gesunden Schlaf,  
Und Morgen — weck' uns wieder!

---



XV.

S E L B S T M O R D.

---

Wer ist weniger weichlich: der, welcher  
bey heulendem Sturme  
sich durch Nessel und Dorn stürzt in  
die Kluft des Gebirgs?

Oder, der ruhig die Bahn zum Ziele ver-  
folget; nicht achtend,  
beugt ihn zum Sinken der Sturm, sengt  
ihm die Locken der Blitz?

Traun! es heischt weniger Muth, im Elend  
das Leben verachten:

Wirklich tapfer ist der, welcher den  
Jammer erträgt.

---



XVI.

AN EINEN REICHEN.

---

Korn und Most hast du, Oel und Wolle  
die Fülle;

Doch im Augenblick frass vieles davon  
dir der Wurm,

Saugte dir vieles die Fliege, die Tonne, die  
Hitze der Luft weg.

Auf, erobre dir, Freund! steten Besitz  
und Genuss!

Siehe! das Heer der Durstigen, Hungrigen,  
Frierenden, Kranken—

Spende! — Der Satten Gejanchz und  
die Zähre des Danks

Und dein Bewüstseyn: ich machte sie froh,  
ich war ihnen Engel,

Raubt dir kein Wurm, verschlingt sel-  
ber die Ewigkeit nicht.

---



XVII.

LIED für mein Weib gemacht.

Nach der Melodie des Dalbergischen: Aus  
dem Strome des Genusses etc.

---

Guter Wilhelm! den ich liebe,  
Wie noch nie ein Weib geliebt.  
Süsser Gatte, der mich nimmer  
Auch durch Blicke nur betrübt.

---

Ja, wir leben Rosenstunden,  
Blüthentage leben wir;  
Aber ach! die Blüthen fallen,  
Und kein Röschen bleibt hier.

---

Alles fluthet unaufhaltsam  
In ein weit geöffnet Grab.

---



Unsrer Liebe süsse Wonne  
Sinkt mit uns auch bald hinab.

---

Aber, holder Freund, o lächle,  
Lächle der Zerstörung Wuth:  
Unsrer Seelen Erdenhülle  
Nur verzehret ihre Gluth.

---

Sie entfliegen unversehret  
Auf ins bessre Vaterland,  
Es umhüllet sie auf immer  
Dort ein schönes Lichtgewand.

---

Liebe wird ihr neues Leben,  
Reine Geisterliebe seyn.  
Lächle, Wilhelm, Gatte, Bruder!  
Ewig, ewig bist du mein!

---



XVIII.

F R O H S I N N .

---

Ich bin arm; aber froh.  
Liege Nachts auf Stroh.  
Hab' ein kleines Häuschen,  
Wohnt da Grill' und Mäuschen;  
Aber ich bin froh.

---

Käm' ein Reichsgraf zu mir,  
Spräch': Zieh weg von hier;  
Wohn' auf meinem Schlosse;  
Sitz' auf meinem Rosse,  
Iss und trink aus Gold!

---

Spräch' ich: Dank' dir gar schön!  
Mag nicht mit dir gehn.



Schönen guten Morgen!  
 Schätze machen Sorgen.  
 Ruh beglücket nur!

---

Käm' ein König heran,  
 Sprach': Sey' grosser Mann!  
 Trage Prachtgewänder,  
 Ordenskreutz und Bänder,  
 Heisse Von und Zu!

---

Ganz gehorsamer Knecht!  
 Lass mich schlecht und recht!  
 König, Gott befohlen!  
 Ehre brennt die Sohlen.  
 Ruh beglücket nur.

---

Käm' ein Garkoch herein,  
 Böte Punsch und Wein,  
 Froschpastet' und Braten,  
 Dick' und dünne Fladen,  
 Schnaps und Zuckerbrod:

---



Grossen Dank für den Schmauss!

Geh nur wieder 'naus!

Schönen guten Abend!

Schwarzes Brod ist labend,

Wenn's ein Froher iss't.

---

Ich bin arm, aber froh —

Herz, bleib immer so!

Bis ins Grab hinunter

Sey vergnügt und munter,

Frey und himmelfroh!

---



XIX.

E I S I D Y L L E.

ERICH und FLOTHO, am Feuer stehend.

---

FLOTHO.

Nun sind die Glieder erwärmt, mein Erich,  
mir zucken die Füße.

Gleiten wir schnell den Spiegel hinab bis  
zur Insel des Waldes!

Fort in Eile, mein Lieber! wir haben den  
Wind in dem Rücken.

ERICH.

Bruder, o halte noch ein! Erst will ich den  
Ulmer mir stopfen;

Denn es schmaucht sich izt köstlich und mah-  
lerisch schön ist der Anblick,



Wenn nun der Wind vor uns kräuselt den  
Dampf in bläulichen Wölkchen.

Fester muss ich die Riemen auch schnallen.

O Jammer und Elend!

Mitten entzwey ist der Riemen geborsten.

Der schelmische Sattler!

Glück ist's noch, dass ich Aal und Zwirn und  
Nadel hier habe;

Anders müsst' ich zurück ins Zimmer zur  
mürrischen Muhme,

Und ihr im Schmolke was lesen, oder im  
Thomas a Kempis.

Flotho! Singe mir eins, derweil ich den  
Riemen ergänze.

Singe das neueste Lied mir von Wandor  
auf Bella, sein Mädchen.

FLOTHO.

Bruder, du weisst es, ich singe trotz einem,  
doch schwer ist das Lied mir.

Wenige können die Weise, drum sprich, wie  
lohnst du den Sang mir?



Denn umsonst ist der Tod, und ich weiss, du  
kannst geben und gibst gern.

ERICH.

Hast du die Schrittschuh gesehn, die ich  
jüngst im Wettlauf erhielt?

Werner, der künstliche Schlosser, im  
ganzen Lande berühmet,

Hat sie geschmiedet; o Flotho! sie loben  
wahrlich den Meister.

Handhoch sind die Läufer, der Rücken ge-  
krümmet und sehr schmahl.

Tief sind die Gräbchen, die Schrauben sind  
stark, noch stärker die Hacken.

Lang und breit sind die schön gewundenen  
Schnäbel, auf einem

Sitzet ein goldener Amor mit Köcher und  
Pfeilen und Bogen,

Auf dem andern ein Turteltäubchen, das  
brütet die Küchlein:

Schön geschnitzt sind die Sohlen, von  
braungemasertem Buxbaum;



Grün sind die seidenen Bänder, drauf haben  
 die niedlichen Finger  
 Adelgundens mit silbernen Faden zwey Verse  
 gesticket.

Aber das alles ist nichts! Die Läuferplatten  
 betrachte!

Auf der einen ist tief und zierlich gegraben  
 und golden

Eingelegt ein Rennen der Wette; man sie-  
 het sie fliegen

Nach dem fernen Ziele, wohl zwölf und  
 mehrere Läufer;

Alle berühren das Eis kaum und vorn an  
 der Stange des Zieles

Stehet ein Mädchen und hebt in die Höhe  
 die Preise des Sieges.

Aber auf anderer Seit' ist abgebildet ein  
 Jagdspiel.

Ey da gehts, wie bey uns, gar lustig und  
 bunt durcheinander.

Einige sind schon gestürzt und andre sind  
 eben im Purzeln,



Da wird ein Mädchen gehaschet und dort  
entschlüpfet eins glücklich.

Aber schöner noch sind die Platten des an-  
deren Läufers.

Hier im geborstenem Stroh versinket ein  
lieblicher Jüngling;

Männer kommen heran in blitzegellügeltem  
Laufe,

Aber schon einige stehn, da sie sinken ihn  
sehen, erstarrt da.

Dort auf der letzten Seite, da tragen sie  
traurig den Jüngling

Auf verbundenen Aesten, sein Mädchen fol-  
get der Leiche,

Tiefgebeugt, die Haare gelöset, die flattern  
im Winde. —

Siehe, die köstlichen Schrittschuh, Flottho,  
will ich dir schenken

Singest du Wandors Lied mir und lehrst  
mich die Weise —

---



FLOTHO.

Was denkst du?

Diese prächtigen Schrittschuh, die Preise  
des rühmlichsten Wettlaufs?

Ey, das wäre mir Sünde, des Kleinods dich  
zu berauben!

Wurst um Wurst, wie das Sprichwort spricht:

Lehre du erst mich

Balders neuen Gesang, ich lehre dich  
jenen!

ERICH.

So sey es!

Aber reiche vorher mir deine Phiole! —

Der Rheinwein

ist mein Leben und stimmnet die Kehle vor-  
trefflich zum Singen. —

Ha! Nun bin ich gestärkt! ich beginne: du!  
spitze die Ohren!

---

„Sey



„Sey mir gegrüßet, o Neckar! du Geber der  
seligsten Freuden!

Sey mir gegrüßet, o Freund! und oft ge-  
heimer Vertrauter

Meines nagenden Kummers und meiner er-  
quickenden Wonne.

Deine silbernen Wellen, oft haben sie sanft  
mich umarmet;

Weggescheucht von der Stirne die Schatten  
grämlicher Laune,

Wie von der Stirne des Gatten sie scheuchet  
die kosende Gattin.

Oft hat im Thale der Erlen dein ewig ge-  
sprächiger Strudel

Mich in süßen Schlummer und süßere  
Träume gelullet.

Aber wer preiset nach Würden die Wol-  
lust, die du gewährest,

Wenn dich im Panzer von Eis der feurige  
Morgen bestrahlet.

Eilend entflieht dann der Jüngling dem see-  
leverengenden Zimmer,



Eilend der rauchenden Stadt, er siehet von  
ferne die Glanzbahn,

Flügelt den Lauf und ereilet dein Ufer,  
knie't nieder und fesselt

Schnell an die Füße den Stahl und brennt  
in froher Erwartung.

Hurtig klimmet er nun am hohen Ufer hin-  
unter;

Sorgsam prüfet er sich; kreist langsam,  
findet, er habe

Nichts verlernet, dess freut er sich höchlich  
und reisset nun schnell aus.

Ufer und Hecken erscheinen und schwinden  
im Augenblick wieder,

Alles läuft schnell ihm entgegen, und wenn  
ers erreicht, so fliehts ihn.

Jetzt gebiethet ein Wasserfall Halt. Er steht  
und schauet

Sinnend hinab und bewundert den Dampf  
der rauschenden Wellen.

Armgeschränkt wieget er sich auf der Schärfe  
des blinkenden Stahles



An dem Wasserfall hin, nun steht er und  
hackt in das Eis ein.

Dumpf erdröhnet das Eis, er horcht und  
forschet die Gegend;

Lange forscht er umsonst, doch endlich ent-  
deckt er im Fernen

Lautjuchheiende Brüder. Kaum dass er sie  
sieht, so beginnt er

Rüstigen Lauf und erhebet zu frohem Liede  
die Stimme.

Seine Kunst den Brüdern zu zeigen, bemüht  
er sich eifrig.

Zierlich fährt er daher in weiten Kreisen  
sich wiegend,

Bald in der Mitte der Bahn, bald am Ufer  
der Felsen und plötzlich,

Schnell, wie der Wind, der ihn treibet, herauf  
an dem Ufer der Eltern

Jubelnd kommen die Brüder heran, und  
umzingeln ihn alle.

Nun beginnt ein langes Gespräch von dem  
herrlichen Wetter;



Von dem Eise, das heuer wohl zehnmahl  
glatter als jemals;

Von den heimlichen Quellen, die männlich  
sollte vermeiden;

Von den prächtigen Schrittschuh'n, die der  
und jener gekauft;

Von den Spielen und Tänzen, die bald nun  
würden beginnen;

Von dem hager'n Magister, der voriges Jahr  
die Perücke

Samt dem Hut auf dem Eise verlohren,  
und mehr solche Schnurren.

Plötzlich fahren sie aus einander, und  
schwirren herum, wie

Über dem grünlichen Teich an regnigten  
Tagen die Schwalben.

Hier verfolgen sich zwey, dort fahren sie  
paarweis hinunter.

Da halloet ein Zecher und hebt in die Höhe  
die Flasche:

Flugs nun alle herbey und erbitten ein la-  
bendes Schlückchen.



Jetzt ertönen die Lieder des Eises, es schallen die Hörner!

Langsam ziehen sie nun hinab in zickzackigter Reihe;

Jetzt dreht sich der Zug; jetzt verschwindet er hinter der Insel.

### FLOTHO.

Höre zum Danke nun auch den Gesang des fröhlichen Wandors.

Bella! Lieblichgelockte  
Tochter des edeln Kuthullins,  
Bella, dich preiset mein Lied!

Wie der sanfte Strahl des Mondes,  
Wenn er auf dem Eis sich spiegelt.  
Glänzt — so glänzt dein gelbes Haar!

Wie der stählerne Schrittschnh  
Blitzet am Fusse des Läufers,



Wenn er im Strahle der Sonne  
 Tanzet den Spiegel hinab;  
 Siehe, so blitzet dein Auge,  
 Wenn du mit schnellen Gefährten  
 Auf dem gepanzerten Strohme  
 Morgens die Sonne begrüssest. —

---

Weiss ist deine feine Haut,  
 Wie der junge Schnee.  
 Röthlich schimmert deine Wange,  
 Wie die milde Abendröthe  
 Schimmert auf dem Schnee.

---

Wen du einsam auf dem Eise  
 Schöne Gedanken denkst,  
 Wieget der schwebende Fuss  
 Sanft sich herüber in kreisendem Schwung,  
 Sanfter hinüber noch.

---

Wie beym Schiffe Strohm hinunter,  
 Schnell die Ruder sich bewegen,  
 Hin und her und auf und nieder;



So bewege dich dein Füßchen,  
 Nun das rechte, nun das linke,  
 Wenn du scherzend mit Gefährten  
 Rasch den muntern Lauf beginnst. — —

---

Horch, Erich! ein Schuss! Horch! Bruder,  
 noch einer! Hörst schallen die Hörner?  
 Hörst du den Jubel vom fernen Gestade der  
 Insel des Waldes? —  
 Siehe! dort kommt es gefahren in langen,  
 geschlängelten Reihen!

---

ERICH.

Ach, es ist Bella, mit ihr der füssegeflü-  
 gelte Wandor,  
 Und die Freunde, sie feyern des alten Ku-  
 thullins Geburtstag.

FLOTHO.

Nun hat ein Ende der Sang, ich fahre zu  
 ihnen hinüber.



ERICH.

Kannst ein andermahl enden, ich will dich  
zum Zuge geleiten.

FLOTTO.

Nun so tummle dich bass! dass wir sie er-  
reichen; Auf! schnell fort!

Hörst du wohl, Bruder, und siehst du; sie  
singen und tanzen den Eislauf!

---



XX.

DIE ROMANLESERIN.

---

Ich kannt' ein Mädel fein,  
Schön, wie Frühlingssonnenschein;  
Ganz Natur,  
Fröhlich und sang  
Wie an dem Wasserfall  
Die Nachtigall;  
Munter und sprang,  
Wie mein Lämmchen auf der Blumenflur,  
Es kochte die Suppen so kräftig,  
Es briet euch die Braten so säftig,  
Nichts ward verhutzelt; glänzend und braun  
Bracht' sie zu Tische,  
Ent' und Kapaunen, Ferkel und Fische;



Sie backte Dampfknudeln, es backt sie vielleicht  
 Kein Hofkoch so niedlich und locker und  
 leicht.

Sie scheuerte Teller, zum spiegeln darin  
 Als wär es fein Silber; doch war es nur Zinn.  
 Der Faden an ihrem bebändertem Rocken  
 War zart und fein  
 Und silberrein,  
 Wie das Haar ihrer seidnen Locken,  
 Und weisser noch als Jungfernwachs  
 Bleichte sie auf der Wiese den Flachs,  
 Sie schnitt sich die Hemden und nähete sie;  
 Es gieng mit den Händchen, man wusste  
 nicht, wie?

Und dennoch ward alles so zierlich und fein,  
 Es konnte nicht netter und zierlicher seyn.  
 Zu keiner Zeit thät sie verspäten.  
 Das Graben, Säen, Pflanzen, Jäten,  
 Das Hühnerhaus, den Taubenschlag  
 Sie mit der grössten Sorge pflag. —  
 In Summa, das ganze Haushaltwesen  
 Verstund sie bass, als ich das Lesen.



Ihre Schwestern liebte sie,  
 Liebte die kleinen Brüderlein,  
 Sang sie Abends in Schlaf hinein,  
 Weckte sie schäkernd Morgens früh,  
 Betet' mit ihnen zum lieben Gott,  
 Gab ihnen freundlich ihr Butterbrod.  
 Sie voran lief der helle Hauf  
 Zum guten Morgen an die lieben Eltern hinauf.  
 Wenn der Vater das blühende Mädchen  
 Kommen sah, seinen Augapfel, Käthchen,  
 O da ward ihm das Herz so warm,  
 O da ward ihm die Brust so gross,  
 Er schloss sie in den zitternden Arm,  
 Er nahm sie auf den wankenden Schooss,  
 An ihren Busen er sank  
 Und blickte stillen Dank  
 Zu dem hinauf, der ihm hienieden  
 So grosse Vaterseligkeit beschieden.  
 Das Mütterchen dann auch herbey sich schlich,  
 Und streichelte dem alten Mann den Bart  
 Und kneipte des Mädels Wangen zart,  
 Sich freuend wunderseliglich;



Nannt' sie ihres Alters Trost und Panier  
 Ihres Lebens einzige schönste Zier  
 Und wollte schier vor Lust vergehen  
 Ihr Kind täglich schöner blühen zu sehen.  
 Kätchen — als müsste es nur so seyn,  
 Thät sich weiter drauf nichts zu gut,  
 Vielmehr bekam sie neuen Muth.

---

So kannt' ich das Mädcl fein,  
 Schön wie Frühlingssonnenschein,  
 Und fromm, wie die heiligen Engelein;  
 Und dachte heimlich in meinem Sinn,  
 Das soll mein Herzliebchen seyn,  
 Das ich einst, wenn ich in der Welt mich  
                                          umgeschaut  
 Und ein Bürger und Meister geworden bin,  
 Heimführ' als meine Braut,  
 Drauf gieng ich in die Fremde hin;  
 Da sah ich schöner Mädels viel;  
 Aber mich rührte nicht  
 Lilien und Rosengesicht.  
 Sah auch manche, die tugendlich



Lebte und Käthchen glich;  
 Aber nichts rührte mich —  
 Nichts! Meiner Liebe Ziel  
 War und blieb Käthchen, drum  
 Sah ich nach keiner mich um. —  
 Zwey Jahre verrollten, ich kam zurück,  
 Alsbald aufs Mädcl fällt mein Blick.  
 Ach, aber ach! Dass Gott erbarm!  
 Wo ist der Augen sternheller Schein?  
 Wo ist der feste, runde Arm?  
 Wo 's Rosenroth der Wängelein?  
 Wo ist des Mündleins Purpur hin?  
 Wo Käthchens freyer und fröhlicher Sinn?  
 Was fehlt dem Mädcl? Wo kommt es her  
 Diess Wolkenaug', so thränenschwer?  
 Dass bleich die Wangen sind und hohl?  
 Dass ihre Brust, ehdem so voll,  
 Nun brettern ist, dass der Lilienarm,  
 So fleischig einst und straff und warm,  
 Nun dahängt, schlaff; welk und verbrannt,  
 Wie eine dürre Mumienhand? —  
 Um Gotteswillen, wo kommt es her,



Das Mädel singt und tanzt ja nicht mehr.  
 Voll Nesseln steht der Garten, ach!  
 Kein Täubchen sitzt mehr auf dem Dach;  
 Sie kocht nicht mehr, bleicht keinen Flachs  
 Und schleicht geduckt hin; wie ein Dachs,  
 Auch ists Klavier bestäubt und leer;  
 Um Gotteswillen, wo kommt es her? —  
 Ha seht! Da ist der Quell vom Jammer,  
 Da in der verfluchten Bücherkammer?  
 Sie hat gelesen diess und das,  
 Was Mädchen macht die Augen nass:  
 Von Liebespein und Minneglück,  
 Von Sympathie und Missgeschick,  
 Von Teufelstanten, Rabenmüttern,  
 Von engelreinen Heldenrittern,  
 Entführungen und Klostergittern;  
 Von bösen Vätern und ihrem Zwang;  
 Von Hochgefühl, Sturm, Wonn' und Drang;  
 Von Alltagsmenschen und harten Seelen,  
 Die Gottes liebe Geschöpfe quälen;  
 Von Weihe, Lichtwelt, innrer Kraft,  
 Entkörperung und Geister-Brüderschaft. —



Da kam des Mädels Unglück her.

Nun liebte sie Schwestern und Brüder nicht  
mehr;

Sprach immer feyerlich, hoch und hehr;

Hütete vor der Küche sich sehr;

Liess in dem Winkel stehn ihr Rad,

Las immer und weinte früh und spat,

Sah Nachts zum Mond hinauf und hiess

Die Scheibe heilig, keusch und süß;

Liess sich von Schleckern bass narriren,

Die thäten Geister ihr citiren,

Die thäten sie manipuliren,

Einweihn und desorganisiren. —

Sie geht immer allein

Durch Wiesen und Hain,

Sucht Vergissmeinnicht

Und Jelängerjelieber,

Wirfts in den Bach

Mit verstörtem Gesicht,

Und sieht ihm nach,

Und weint dann drüber.



Hier, Dranggenie,  
 Hier, Mondgucker, sieh!  
 Was aus dem Mädels worden ist,  
 Das, kaum sind es drey Jahr,  
 Die Zierde, die Krone der Mädels war.  
 Sieh's, heillosen After Platonist,  
 Seufzermann, Augenverdrehen,  
 Wehmuthslächler, Kirchhofgeher,  
 Todenbeschwörer, Geisterseher —  
 Sieh's! Das feine Werk ist dein;  
 Kommt bloss von deinen Sudelei'n.  
 Nun geh hin und ersäuf dich;  
 Erstich oder erschiess dich,  
 Henk dich auf — wie's beliebt,  
 Sich drüber keine Seel' betrübt.  
 Doch hast du noch dazu das Herz,  
 So lebe fort und statuir'  
 Ein schreckendes Exempel an dir,  
 Und strafe dich selbst mit gerechtem Schmerz:  
 Nimm deine Thränenleyer,  
 Nimm alle Kloster und Rittergeschichte,  
 Und alles Gedicht



Voll Mondschein und Vergissmeinnicht;  
Mach daraus ein Feuer  
Und verbrenne deine rechte Hand,  
Die durch verdamnte Scriblerey  
Mein gutes Mädel, ehemals frey,  
Und munter und froh, ganz liebe Natur,  
Verhunzte in eine seufzende Creatur,  
Ihr raubt' allen gesunden Verstand  
Und ihren Kopf  
Machte zum ewigen Thränentopf;  
Dann geh hin, du stiller Sünden-Diener!  
Und werd' ein wilder, schwarzer Kapuziner  
Dann geissle dich zum Knochen, stirb und  
rege dich nicht,  
Bis man dich aufpeitscht zum Weltgericht!

---



XXI.

Der BAUER über's STADTVOLK.

---

Die Stadtleut sind kuriose Leut,  
Sie schneiden immer G'sichter,  
Und drehen sich, wie nicht gescheid,  
Als hättens Krampf und Gichter.

---

Sie haben grosse, lange Tisch',  
Die stehen voller Braten,  
Pasteten, Kuchen, Vögel, Fisch  
Und zuckersüsser Fladen.

---

Da meint ihr wohl, sie würden recht  
Die beyden Backen füllen?  
Ja, prost! Ihr Magen ist gar schlecht  
Von Kaffe, Thee und Pillen.

---



Wer niemahls starken Hunger hat,  
 Wie Handwerksmann und Bauer,  
 Ist auch beym ersten Bissen satt,  
 Und alles schmeckt ihm sauer.

---

Die Stadtleut haben Feyerzeit  
 Und selten was zu schaffen;  
 Da sitzen sie im seidnen Kleid  
 Und lassen sich begaffen.

---

Sie wissen's alles schon voraus,  
 Was sie einander fragen,  
 Und keins rückt mit der Sprache 'raus,  
 Es denkt erst: darf ichs wagen?

---

Voll Freundlichkeit ins Angesicht,  
 Ein schiefes Maul im Rücken:  
 Voll Recht und Lieb, was jeder spricht,  
 Im Herzen nichts als Tücken.

---



Die Zeit wird ihnen sterbenslang;  
 Denn all ihr Narretheyen,  
 Ihr Komödey, ihr Tanz und Sang  
 Ist nicht gemacht zum Freuen.

---

Geht alles, wie am Schnürle her,  
 Ist alles abgemessen,  
 Da muss man sich die Kreutz und Quer  
 In lauter Falten pressen.

---

Ihr Musik ist voll Schnörkeley,  
 Voll wundernärrscher Faksen:  
 Hör zehnmahl lieber, meiner Treu!  
 Gänss, Ent' und Hühner gacksen.

---

Ich aber lob mein Herregott,  
 Der mich zum Bauer machte,  
 Der mir es gab, dass Jischt und Hott  
 Mir Erd und Himmel lachte.

---



Der mir mein herzliebs Liselein  
Zum Weibel hat gegeben,  
Dass ich in grösster Lust kann seyn,  
Und, wie im Himmel, leben.

---

Hab grossen Dank, du Vater mein!  
Verzeih mir armen Sünder!  
Ich will dir recht gehorsam seyn;  
Bescher mir nur auch Kinder!

---



XXII.

W I T T W E R L I E D.

---

Ach Gott! wie kalt ist's da an meiner Seite!  
Und ehemals war's so warm;  
Als noch mein gutes, frommes Käthchen  
Mir lag im Arm.  
Jetzt schlummr' ich kaum, fahr' oft aus  
schweren Träumen,  
Fahr' oft von meinem Kissen auf;  
Umarm's für Käthchen. Ich gewahr' der  
Täuschung  
Da wein ich drauf.

---

Ach! ehemals schlief ich doch so sanft und  
ruhig  
An meines Käthchens Brust,  
Und träumte mich in Paradiese  
Der reinsten Lust.



Wie aus dem Grab ersteh ich jezt, eh's  
dämmert,

Und seufze schwer der Sonne zu:

O komm herauf! — Sie kommt; doch ach!

sie bringet

Mir keine Ruh.

---

Kein Werk gelingt, Mein Liebchen fehlt

mir immer

Ich seh mich nach ihm um

Und ruf' ihm: Komme — hilf mir,

Käthchen! —

Es bleibet stumm! —

Erbarm dich doch, du Engelweibchen!

komme,

O komm' aus deinem kühlen Grab!

O schweb herauf und ziehe mich Verlassnen

Zu dir hinab!

---



XXIII.

ERSTES REISELIED  
für meine Kinder.

(Dieses und das folgende Lied wurden bloss auf-  
gesetzt, um meinen Kindern das Lernen eini-  
ger Melodien angenehmer zu machen, und  
sind hier aufgenommen, um an einem Bey-  
spiele zu zeigen, wie man Kindern Uebungen  
interessanter machen könne.)

---

Auf! Nehmt die Stäb' in eure Hand,  
Steckt Lebensmittel ein!

Wir wandern heute über Land,  
Und wollen fröhlich seyn.

---

Frisch auf! und grad zum Thor hinaus!  
Seht nur nicht lang herum.

---

Begafft nicht jedes alte Haus,  
Und stellt euch nur nicht dumm!

---



Wo aber geht die Reise hin?

Die Welt ist gross und weit.

Hinein zu laufen ohne Sinn

Und Ziel, ist nicht gescheid.

---

Hört nur! Wir gehn erst allgemach

Auf Adelshofen fort.

Dort bey der Mühle übern Bach,

Und dann geht's grad ins Ort.

---

Dort wohnt ein braver Herr Pastor.

Bey dem wird eingekehrt:

Stellt er uns Birn und Aepfel vor,

So werden sie verzehrt.

---

Zum Dank spielt Fritz und singt dazu

Dem Herrn Pastor ein Lied.

Adieu! und fort in einem Nu,

Dass uns kein Mensch mehr sieht.

---

Fort, fort, zum Herrn Gevattermann

Auf Hillsbach durch den Wald.

---



Strengt ihr die Beine tüchtig an,  
So sehen wir es bald.

---

Ho, ho! dort dampft und raüchet ja  
Das schwarze Nest heraus.

Man meint, es wohnten Drachen da,  
So russig sieht es aus.

---

Doch nur hinein und fürchtet euch  
Vor Eul' und Drachen nicht!

Denn seht am ersten Fenster gleich  
Ein freundliches Gesicht.

---

Juchheisa! Lustig! Uebern Mist  
Die hohe Trepp' hinan!

Das freundliche paar Augen ist  
Ja dem Gevattermann.

---

Nun stellt die Stäb nur an die Wand,  
Und setzt euch rund herum.

Wir sind nun im gelobten Land  
Beym lieben Pfarrer Blum.

---



## ZWEYTES REISELIED

für meine Kinder.

---

Auf, auf, ihr Kinder, wohlgemuth!

Der Reisetag ist da!

Weit geht es über Berg und Thal,

Durch dick und dünn, im Sonnenstrahl

Zum lieben GrossPapa,

Zur lieben GrossMama!

---

Geschwind, ihr Lieben, aufgepackt!

Denn jezt ist es noch kühl.

Die Morgenluft stärkt unsern Lauf.

Ist erst die Sonne hoch herauf,

Dann wird es heiss und schwühl.

---



In Weiler wird erst halt gemacht,  
 Beym braven Löwenwirth.  
 Fürs Geld giebt der uns Brod und Wein,  
 Das stärkt uns Magen und Gebein,  
 Und dann wird fortmarschirt,

---

Und sind wir auf dem Weilerberg,  
 Dann schnaufen wir erst aus;  
 Dann aber geht es, trap, trap, trap!  
 Den steilen Hohlweg, hui! hinab,  
 Als giengs zur Welt hinaus.

---

In Sinzheim wird nicht eingekehrt;  
 Das hielten wir für Schand'.  
 Ein Passagier, der reisen will  
 Und hält in jedem Orte still,  
 Der kommt nicht weit ins Land.

---

Drum fort am Bach den Weidendam,   
 An Hoffenheim vorbey,



Und dann nach Zuzenhausen hin  
 Durch kühlen Wald und Wiesengrün.  
 Da liegt es schon, Juchhei!

---

Doch ach! wir sind noch nicht am Ziel,  
 Und Lottchen ist schon müd,  
 Drum abgelegt den Stock und Hut  
 Und an dem Steg dort ansgeruht!  
 Fritz singt indess ein Lied.

---

Nun auf! — Da liegt ja Mackesheim,  
 Seht! an dem Hügel dort.  
 Herr Staatsmann bringt uns Bier heraus,  
 Wir setzen an und trinken aus.  
 Gross Dank! und weiter fort!

---

Ha seht! Was blinkt dort roth und weiss,  
 Aus Silberpappel Flor? —  
 Zwey Kirchlein und ein Häusertross,



Und oben an ein HerrschaftsSchloss,  
Was stellt das alles vor?

---

Juchheisa, nun recht eingespannt!

—'s ist Mauer, wir sind da!

Nun durch den Garten still ins Haus,

Schleicht an die Thür, dann platzt heraus:

Gut'n Abend, GrossPapa!

Gut'n Abend GrossMama!

---



XXV.

Als meine BABETTE laufen konnte.

---

Ihr Grossen, ihr Kleinen, kommt alle herbey!  
Seht nur! Die Babette kann laufen!  
Kann laufen Stüb' auf und Stüb nieder allein,  
Und purzelt nicht mehr über'n Haufen!

---

Ihr Grossen, ihr Kleinen! Das freut euch ja sehr,  
Dass unsre Babette kann laufen.  
Drum holt nur geschwind die Sparbüchsen  
herbey,  
Ihr prächtige Schühlein zu kaufen!

---

Heh, Julchen! Spring hurtig zum Velten  
hinab,  
Er soll mir den Augenblick kommen,  
Und Schühlein von grünem und rothem Safian  
Anmessen Babetten, der Frommen.

---



Juchheisa! Wie wird nun Babette so schön  
 Mit Theodor tanzen und springen.  
 Dem lustigen Pärchen muss Lotte dazu  
 Klavieren, Fritz Liedelein singen.

---

Wir danken, Babette, wir danken gar schön,  
 Wir danken dir alle von Herzen!  
 Denn 's Tragen und Hotzeln, ach! machte  
 schon lang  
 Dem armen Mütterchen Schmerzen.

---

Nun seufzet es nimmer: „Wie bist du so  
 schwer!

Wie drückst du mich müde, du Klötzchen!“ —  
 Drum bist du noch einmal so lieb und so brav,  
 Bist unser herzinniges Schätzchen!

---

So lauf' denn und purzle! Nur falle nicht hart!  
 Es möge vor allen Gefahren  
 Der Himmel dein Näschen — und bist du  
 einst gross —  
 Dein jungferlich Herzchen bewahren!

---



XXVI.

Als Herr Kirchenrath LANG  
zu Regensburg über das Be-  
nutzen fremder Predigten  
ein strenges Urtheil gefällt  
hatte.

---

Es schüttelt Vater Lang missbilligend sein  
Haupt,

Dass ich aus Büchern — weil ich armer  
Mann

Sonst nirgendwo was finden kann —

So manche liebe Predigt stehle.

„Ey, ey, das hätt' ich nimmermehr  
geglaubt!

„Zu stehlen! Ist das auch erlaubt?“



Gewiss! Sonst trägt — bey meiner heil'gen  
Pfründe! —

Mein Richter selbst die grössre Sünde.

Denn, wenn ich nur bisweilen eine Predigt  
stehle,

So stiehlt fast immer Vater Lang

Gebete, Predigt und Gesang

Aus seiner Fürstin schönen  
Seele.



XXVII.

MORGEN und ABEND CANTATE  
eines christlichen Pharisäers.

---

Profit, Profit! Du Abgott meiner Seele!

Ja, nur um Deinetwillen schwatze ich

Von einem Gott; dir, dir allein befehle

Ich meine Wege, hoff' auf dich!

---

Du bist mein Gott von Jugend auf gewesen.

Mit deinem gnäd'gen Beystand hab'

Ich meinen Stand und meine Frau erlesen;

Du bist mein Stecken und mein Stab!

---

Stets gieng ich, Herr! nach deinem hoch-  
gelobten Lande —

Du warst mein Fels und meine Burg —



So manches rothe Meer der allertiefsten  
 Schande  
 Mit trocknem Herzen durch.

---

Du sandtest, wollte mich! die Ehrlichkeit  
 verführen,  
 Mir deinen guten Lügengeist zum Schutz:  
 Ich siegte stets mit ihm, und both Gelübde  
 und Schwüren  
 In deinem fetten Dienste Trutz.

---

So will ich denn auch alle meine Lebens-  
 stunden  
 Dir, Gott Profit! in Zukunft Weih'n:  
 Es werde nur beluchst, es werde nur  
 geschunden,  
 Und sollten's Bruderskinder seyn!

---

Ach! Alle Betteljuden'- und Zigeuner-Plagen,  
 Und wenn sie noch so juckend sind,  
 O Gott Profit! willich um Deinetwillen tragen,  
 Geduldig, wie ein Kind!

---



Dich, besten Schatz! dich will ich ewig  
suchen,

Auf jedem Schinderwasen, jedem Mist,  
Und jedes Ding, und jedes Herzgefühl  
verfluchen,

Das mir nicht profitabel ist.

---

Die ganze Welt mag mich mit Schurken-  
namen taufen;

Hilf du mir nur, O Gott Profit!

Sie recht beschummeln, rupfen und beraufen,  
So nenn' ich selber mich so mit!

---

Nur Eins noch! Lehre mich den Teufel—  
Risiko—bezwingen!

Dann will ich dir, magst du den Quark,  
Gern meines Weibes Hirn zum Opfer  
bringen

Und meiner sieben Kinder Mark!

---



XXVIII.

MEIN TRINKGESCHIRR.

---

Aus einem goldnen Becher,  
Bekränzt mit Laub von Silber,  
Und Blumen von Rubinen  
Trinkt der gestrenge Junker.  
Aus gläsernem Pokale,  
Mit eingeschliffnen Reimen  
Und dicken Engelsköpfchen,  
Trinkt der gelehrte Pfarrer.  
Und unser Schulze trinket  
Aus einem schönen Krüge  
Von glänzendweissem Holze,  
Mit eingeschliffnen Reben  
Und Trauben und dem Bacchus,  
Auf einem Fasse zechend.



Ich trinke nicht aus Golde,  
 Ich trinke nicht aus Gläsern,  
 Auch nicht aus theuerm Holze.  
 Doch mein Geschirr ist mehr werth,  
 Als alle die zusammen.  
 So hat es auch kein König,  
 Kein Kaiser oder Konsul,  
 So hat's der Pabst zu Rom nicht,  
 Und auch nicht der in Thibet.  
 Das ist das runde, zarte,  
 Das weisse, weiche, warme,  
 Das niedlichste der Händchen,  
 Das einem kleinen Lischen  
 Gehöret, welches mein ist.

---



XXIX.

Der KRITIKASTER und der  
KRITIKER.

---

Der Kritikaster gleicht dem Höcker-  
weibe,

Das täglich an dem Markte plappernd sitzt;  
Das jeden Biedermann, der ihm vorbeysgeht  
Mit kahlem Strassenwitz beschmutzet; Jeden,  
Der ihrem Hühnerkorb zu nahe kommt,  
Mit ihren Krallen in die Wade zwicket.

Sie freut sich kindisch, wenn es auf dem  
Markte

Recht lärmend und tumultuarisch zugeht:  
Den Vögten ist sie gram, die Ordnung halten;  
So wie sie nahen, steht die Klappermühle,  
Wie sie den Rücken kehren, knarrt sie wieder.



Hoch jauchzet sie, wenn sich ein Streit  
 entspinnt,  
 Und wenn sich welche raufen, hilft sie  
 treulich.

Kommt ein gefall'nes Mädchen an den Pranger;  
 Dann ist ihr Fest. Aus ihrem Munde  
 strömen  
 Schimpfwörter ohne Zahl, sonst nie gehöret;  
 Sie waffnet sich mit Koth, mit Steinen,  
 Knochen

Und allem Unrath, und wirft unermüdet  
 Aufs Mädchen und auf andre, wie es trifft.  
 Doch endlich wird des grossen Unfugs müde  
 Der Vogt, und prügelt sie vom Markt weg.

---

Der Kritiker gleicht einem Pädagogen,  
 Der über jeden Zögling rastlos wacht.  
 Den fleissigen, geistvollen Jüngling lobt er  
 Nach Würden; doch verzeiht er keinen  
 Fehler.

Im Stillen nur, durch Winke, warnt er  
 freundlich



Und ernst; beschämt ihn aber nie vor Andern.  
In Lob hüllt er den Tadel, ihm nur merkbar.  
Des Schwachen gute Meinung lobt er; aber  
räth ihm

Im Kämmerlein nach Herzenslust zu zeichnen,  
Jedoch nicht jede Kritzeley sogleich  
Zur Schau vor's Fenster auszuhängen;  
Damit der Gaffer Lob ihn nicht verderbe,  
Des Kenners Auge nicht beleidigt werde;  
Doch niemahls wird er seiner Schwäche  
spotten.

Der Aufgeblas'ne nur, der stolze Prahler  
Wird scharf gezüchtigt, scharf gegeisselt  
Und Jedermannes Spott wird Preis gegeben  
Der Weisheits dünnkelhafte Narr. Betrügern,  
Und Heuchlern zieht er ab die schöne Larve.  
Die ihre Laster aber, oder ihre Narrheit  
An Stirne, Gang und Kleidern sichtlich tragen,  
Bey denen Stock und Ruthe nichts mehr  
fruchtet,

Die giebt er allen Höckerweibern Preis.



XXX.

**LIEBESLIED** eines Bauern  
im Frühling.

---

Juchheisa! Feins Liebchen! Guck um dich  
und schau!

Die Wiesen sind grün und die Veilchen sind  
blau,

Der Pfirsichbaum blüht schon, im Feld und  
im Wald

Treibt alles, bricht alles heraus mit Ge-  
walt!

---

Juchheisa! Feins Liebchen! Sieh um dich  
und horch!

Wie plätschert's im Bächlein, wie klappert  
der Storch,



Wie summen die Mücken, wie trillert die  
 Lerch',  
 Wie blöcken so lustig die Lämmchen im  
 Pferch!

---

Juchheisa! Feins Liebchen! Vom Himmel  
 her schaut  
 Die Sonne so freundlich, als wäre sie Braut.  
 Es jauchzet und singt und springt alles daher,  
 Als ob es gleich aller Welt Hochzeittag wär'.

---

Juchheisa! Feins Liebchen! Was b'sinnst dich  
 noch lang?  
 Was machst du uns Beyden so lästigen  
 Zwang?  
 Geh' mit mir, wir hohlen den Aufgebodhs  
 Schein!  
 Was zauderst, liebs Herzel! —s muss doch  
 einmahl seyn!

---



XXXI.

D A S B I L D.

---

Waldemar stand mit Herrmann am silber-  
nen Teiche, da kamen

Knaben und warfen hinein; schwarz  
ward das zitternde Nass.

Aber die Knaben verliefen sich bald und  
siehe! die Fläche

Ebnet sich wieder und hell schimmert  
das Abendroth drauf.

„Waldemar! Siehe das Bild der gelästerten  
Tugend! Ihr Trübsinn

Fleucht mit dem Lästierer: sanft lächelt  
sie wieder dich an.

---



XXXII.

An einige modische  
FRAUENZIMMER.

(Nach dem Englischen.)

---

Theure, reizende Mädchen! in welchen  
der ehmahls geliebten  
Mütter Züge mein Herz, glühend noch im-  
mer für sie,  
Mit der keuschen Flamme der Freundschaft  
zu euch entzünden;  
Auf ein Wörtchen nur hört, liebliche Mäd-  
chen, mir zu  
Und verschmäht nicht den Rath des erfahr-  
nen Alters, der Weisheit!  
Meidet im Putze, was wild aus bis zum  
Aeussersten schweift.



Niemahls gaukelt die Tugend und ihre Ge-  
freundin, die Weisheit,  
Schwindliche Höhen hinauf, kriecht nicht  
in Klüfte hinab.

Beyde wandeln des ebenen Thales beschei-  
dene Pfade,

Festen Ganges, es schleicht keine, sie lau-  
fen auch nicht,

Nackende Busen — oder ein ganzes Gebirge  
von Tüchern,

Sind ein Beweiss, dass der Brust hier was  
und dort was gebricht.

Wenn ihr die Schürzen euch wölbt, und wenn  
ihr zu Wespen euch einschnürt,  
Kommen euch Tugend und Wuchs immer  
in argen Verdacht.

Köpfe, die Wolken hinan mit Klunkern  
des Putzes sich thürmen,  
Streben sie jemahls wohl edlere Höhen hin  
auf? —

Lasset den kriegerischen Helmschweif den Krie-  
gern zur wallenden Zierde!



Männern bramarbassirt ihr die Liebe nicht  
ein.

Auch gelinget es Amorn nicht wohl, vom  
gefährlichen Sitze

Zitternder Federn herab Herzen zu angeln  
für euch.

Aus dem Hinterhalt der ungekünstelten  
Locken

Meiner Olympia fängt er sie zu Dutzen-  
den weg.



XXIII.

Lebensweisheit.

Mag immer der Donner die Erde erschüttern;  
Mag immer von tobenden Stürmen die Welt  
Von Jammer und Leiden die Menschheit  
                        erzittern —

Ich trotze den Stürmen des Lebens als Held.  
Von schlichtem Verstande als Führer geleitet  
Ha! steur' ich zum Hafen der Gnügsamkeit los,  
Und liege dann sicher, von keinem beneidet,  
Dem einzigen möglichen Glücke im Schooss.  
Mit Niemand in Fehde, als Schurken und  
Thoren,

Weil diesen von frühester Jugend schon ich  
Für Wahrheit begeistert hab Rache ge-  
schworen,

Genire ich Niemand und Keiner auch mich.



Was helfen auch ewige Sorgen und  
Grillen?

Durch Grämeln wird wahrlich nichts besser  
gemacht.

Statt heiter die Zukunft vom Schleyer ent-  
hüllen,

Tappt jammernd die Menschheit in finsterer  
Nacht.

Weg Sorgen und Unmuth! — Geniesse; Ent-  
behre!

Diss ruft die Natur uns so feyerlich zu.

Nur diese beglückende, himmlische Lehre  
Lulzt süsse das Herz und den Kopf uns in  
Ruh.

Drum will ich als Weiser des Lebens ge-  
niessen;

Entbehren mit festem und männlichem Muth,  
Und mit dem Gedanken mein Leiden ver-  
süssen:

Die Wege der Vorsicht sind weise und gut.

---



EPIGRAMME

UND

EINFÄLLE.

---







## 1. W u n d e r.

---

Horch! Ich erzähl' von Wunderdingen!  
Wir waren bey Nettchen und baten all',  
Sie möcht' uns doch ein Liedchen singen.  
Sie that's. Da wurde Knall und Fall  
Die Gans zu einer Nachtigall.

---

## 2. Die zwölf Brüder.

---

Ihr seyd der Brüder zwölf; drum spricht  
man weit und breit  
Von eurer Mutter Fruchtbarkeit.  
Doch mir, der ich vom Landbau was ver-  
stehe,  
Heisst unfruchtbar das Feld, das ich voll  
Disteln sehe.

---



### 3. Die christlichen Beamten.

Den Bauern jenes guten Fürsten  
Helfen seine Räth' und Amtleut'  
Gewiss zur ew'gen Seligkeit:  
Sie lassen sie ja hungern stets und  
dürsten  
Nach der Gerechtigkeit. (Matth.V, 6.)

4. Ueber Lucä X, 23 bis 37.

So ganz vorbey gieng Priester und Levit? —  
Hieraus lässt sich mit Recht vermuthen:  
Das Räubervolk nahm jenem armen Juden  
Sogar das Hemd vom Leibe mit.



## 5. G u t e r R a t h.

---

Nicket ein Höfling dir freundlich; dann  
suche dich bald zu entfernen.

Küsst er dich gar, so entflieh! Nah ist dem  
Kusse der Biss.

---

6. Als ein grosser Herr mit  
einem Ordensstern vorbe-  
ging.

---

Das Licht

Von dem Trabanten dieses Sternes  
Entdecken alle Herschels nicht.

---



## 7. A n E h r e n f r i e d.

Was viele Könige  
 Und Dichter nicht errungen,  
 Ist dir gelungen,  
 Beglückter Ehrenfried!  
 Du hast es weit gebracht—  
 Von London bis dorthin,  
 Wo Menschen Menschen fressen,  
 Wird man dich ewig nicht vergessen;  
 Denn — nie hat man an dich gedacht.

---

## 8. Kniffelius Criminalprocess.

Von Dieben ward der Rath Kniffelius  
 gefangen,  
 Erkannt und — — bloss aus Kunstneid  
 aufgehangen.

---



## 9. Vorschlag zum Vergleich.

---

Du forderst von Marcell:

Er soll dich fliehn, Amande!

Marcell verlangt von dir:

Du sollst ihm günstig seyn.

Thu ihm den Willen und,

Nimm meinen Kopf zum Pfande!

Er geht nach Mondenfrist

Auch deine Forderung ein.

---

## 10. W a r n u n g.

---

Nach des Sehers Milton Zeugniß

Gibt es in der Hölle Berge,

Ganz von Gold und Diamanten.

Sagt's bey Leibe nicht dem Harpax,

Sonst ersticht er Weib und Kinder,

Um gewiss verdammt zu werden.

---



## 11. D e r G e h e n k t e .

(Unter ein Blatt von Chodowicky.)

Noch im Bilde betrügt  
 Der gehenkte, schelmische Rothkopf,  
 Leugnet den würgenden Strang,  
 Lügt sich ins Leben zurück,  
 Und wir decken besorgt  
 Unsere Taschen behend.

## 12. L i p s .

So taub war Lips, mein armer Vetter,  
 Dass er auch nichts vernahm vom stärksten  
 Donnerwetter.

Er nahm zu seiner Frau noch seine Schwie-  
 ger in das Haus;

Da hörte Lips doch endlich ein Gebrauss.



### 13. Grund des Widerspruchs.

---

Ich behaupte das Gegentheil! Zu des  
 unsterblichen Mannes  
 Gegnern zählt man dann Mich, und ich  
 lebe, wie Er.

---

### 14. Praktisches Handbuch.

---

Zwanzig Kapitelchen leiten uns ein, und  
 zwanzig Kapitel —  
 Vierzig enthält das Buch — leiten uns  
 wieder hinaus.

---



15. A b g e s c h l a g e n.

Vergebens forderst du von mir,  
Und wolltest du mich fürstlich zahlen,  
Von Marat eine Schilderey:  
Den Teufel selber will ich dir wohl  
mahlen;  
Doch nimmer sein verhunztes und versu-  
deltes Kopey.

16. I m A p r i l 1797.

Von Ralf geht in den Krieg.  
Stellt alle Furcht nun ein:  
Der Friede muss geschlossen seyn!



## 17. B i o g r a p h i e.

---

Jost's Leben, frey von jeder Episode:

Jost lebte sich zu Tode.

---

## 18. V e r w a n d l u n g.

---

Wir sehn dich, Gottes Mensch!

Voll Wahrheit und voll Gnade,

Lies't Euphon uns die Messiade;

Doch declamirt sie uns Professor Braus,

So wird ein Eccehomo draus.

---



19. Opernhaus zu †. Nach J. J.  
Rousseau.

---

Hier fiedelt uns ein Musikantenchor  
Tagtäglich Mozarts Zauberwerke vor.

So hast du Rache doch, O Marsyas! ge-  
funden:

Von deinen Schülern wird Apollo jezt ge-  
schunden.

---

20. Als D. Purcelius in die  
Kirche begraben wurde,

---

Einst lebend wollte dieser Preis der  
Pfaffen

Durch seine Predigten und Schriften  
Uns all' vereseln und veraffen;  
Nun todt, will er uns gar vergiften.

---



21. An die Herren A — Z.

---

Auch zum Schimpfen bestimmt euch sicher  
 das reine Princip nur;  
 Oder befördert zugleich Eure Glück-  
 seligkeit auch? —

---

22. A n d i e s e l b e n.

---

Endämonisten, ich will es euch glauben,  
 sind schlimme Gesellen,  
 Aber beweist auch, dass Euch kein  
 Kakodämon beseelt!

---



## 23. A n d i e s e l b e n.

Ja, radikal ist das Uebel, und auch radikal  
muss die Kur seyn.

Schneidet das Herz ihm heraus; anders  
genes't nicht der Mensch.

## 24. A u f E i n e n u n t e r i h n e n.

Auch im erzenen Ochsen noch glücklich?—

Warum nicht? Er war ja  
Oft im goldenen schon glücklich bis  
unter die Bank.



25. Auf die Thanotologie  
eines Andern.

---

Sterben ist dir ein Spass, eine blosse Bewegung der Muskeln,  
Kaum empfunden. Wie oft hast du  
den Spass schon probirt?

---

26. Die Praxis des Dritten.

---

„Was du wünschest, dass Andre dir thun,  
das thue du ihnen.“

Also predigst du Sitten und übst sie: Du  
öffnest dem Nachbar  
Deinen Harem — sein Weib fühlet, wie  
sittlich du bist.

---



## 27. An den Stifter der Sekte.

---

Lügen, nichts als lauter Lügen  
Musst du sprechen;  
Immer heucheln und betrügen;  
Immer schlemmen, immer zechen.  
Wahrheit, Treue, Mässigkeit  
Werden nur von deiner frechen  
Huldigung entweih't.

---



## 28. Sokratisches Gespräch.

---

Ist dir zu hoch der Baum, so denke:  
Die Aepfel sind wurmig.

„Gut! Doch ich hungere, Freund! Sage,  
wie werd' ich denn satt?“ —

Dafür giebt es auch Mittel: Du sättigst  
dich an dem Gedanken:  
Dass den zukünft'gen Genuss dir  
die Entbehrung versüsst. —

„Aber, wenn mich indess der Hunger tödtet?“ — Du Strohkopf,

Sag' ich dir nicht, du wirst satt  
An der Entbehrung Genuss?

---



## 29. Lob der Schönheit.

---

Komm mit zur Schlacht, hilf siegen,  
 O Weib des Agathon!  
 Was unser Schwert nicht schrecket,  
 Jagt dein Gesicht davon.

---

## 30. Wunsch.

---

In Hamoa haut, ihrem Mann das Leben  
 Zu retten, sich das Weib die Finger ab.  
 Wie mancher unter uns sank nicht so früh  
                                           ins Grab,  
 Wollt' ihrer Nägel nur sich seine Frau  
                                           begeben!

---

Hamoa ist eine der freundschaftlichen  
 Inseln, wo die Weiber sich jedesmahl ein  
 Glied vom Finger schneiden, um die Gene-  
 sung ihrer kranken Männer zu bewirken.



31. Nach einem Concert, das  
Wendling gab.

---

Alle Seelchen der sterbenden Nachtigallen  
am Rheine  
Haben zum Himmel der Lust Wend-  
lings Flöte gewählt.

---

32. W a r n u n g.

---

Vielvermögend bist du, bist gross, gefürch-  
teter Straton!

Alles beugt sich vor dir; o sey auf  
deiner Hut!

Ruhig lieget der leichte Kiesel am Ufer des  
Abgrunds,

Eigner Schwere Gewicht reisset den  
Felsen hinab.

---



## 33. C ä s a r w e i n t.

---

Cnejus fiel. Sie bringen das Haupt des  
Feindes dem Sieger:

Seine Wange wird blass, Thränen rin-  
nen herab.

Engel fangen sie auf und bringen sie vor  
den Allvater;

Da ströhmt er auf sie schaffende Strah-  
len herab.

Zu chaotischen Klumpen werden sie, kei-  
men zu Welten:

Siehe, dort glänzt ein Gestirn! Julius  
hat es geweint.

---



## 54. Der Vicarius.

In etwas gleicht Pastor Schramm  
Dem Sohne Beor's, Bileam:

Er hält sich zur Erleichterung  
Des Amts, gleich dem Propheten,  
Ein Vieh — und das kann reden.

## 55. Der Busenschleier.

Dichtgewoben: Ein Schild, die züch-  
tigen Reitze bewahrend  
Vor des Sirius Glut, vor des Wollüsti-  
gen Blick.

Luftig und locker: Ein Schild, drauf  
steht: Geehrteste Herren!

Kommet herbey doch und ess't, sonst  
wird der Braten ja kalt.



### 36. An ein feines Männchen.

---

Wer dich kennen lernet, O Maro, der  
wird dich auch lieben.

Wer dich einmal kennt, hat dich, O  
Maro, geliebt.

---

### 37. Errare humanum est.

---

Mit Recht schnarrt uns der fette Pastor  
Square

Oft vor: Humanum est errare.

Nur dieser Spruch beweist,

Was man so leicht vergisst,

Dass dieser Pastor auch

Ein menschlich Wesen ist.

---



### 58. U n m ö g l i c h.

---

Ein Epigramm zum Lachen  
 Verlangst du, Freund, von mir  
 Auf dieses Städtchens Publikum?  
 O Freund, das kann ich dir  
 Bey meiner Treu nicht machen:  
 Es ist ja zum Beweinen dumm.

---

### 39. P f a r r e r S c h a l l.

---

„Erwähle dir mein Herz zur Wohnung,  
 „O heil'ger Geist, du Trost der Christen!“  
 So betet laut der Pfarrer Schall.  
 Vergebens! Denn die Tauben nisten  
 In keinem Ochsenstall.

---



## 40. G r u n d s a t z.

Trotz dem, der was dawider hat!

Ihr Leute, ich gesteh es frey:

Ich bin des Teufels Advokat;

Doch nicht der Teufeley.

---

## 41. B e m e r k u n g.

Die Unschuld und das Laster

Besitzen keine Scham.

Wer gut nur, wer nur schlimm ist,

Die beyde schämen sich:

Der Gute seiner Fehler,

Der Schlimme seiner Scham.

---



## 42. B e r i c h t i g u n g.

„Arouet's Kopf, du bist Mutter der un-  
natürlichsten Brüder:

Viele sind Engel des Lichts; viele sind  
Geister der Nacht.”

Du verläumdest mich, Soher! Ich bin nur  
die Mutter der Engel,

Und sein Herz war es, das ihm die  
Teufel gebahr.

## 43. Hinter der Orgel.

„Doch wo gerath ich hin?“ hört man  
Evandern

Auf seiner Kanzel schrei'n.

„Hm! murmelt Küster Fein,

„Von einem Unsinn auf den andern.”



## 44. L e s s i n g.

Eine den Pfad der Wahrheit erleuchtende  
 Sonne war Lessing,  
 Nur der blödsichtigen Welt strahlte die  
 Sonne zu hell.  
 Blinzelnd flucht die. Da rief ihn der Herr:  
 Komm leucht' in Gefilden,  
 Wo in Strömen des Lichts jegliches  
 Sonnenaug' schwelgt.

---

## 45. G r a b s c h r i f t.

Mein Mops liegt hie.  
 Er war ein delikates Vieh;  
 Und Fräulein Betty that ihn küssen:  
 Da hat er dran krepiren müssen.

---



## 46. O e l.

Oel in die Wunden des Freunds ist:

Still zu weinen, wenn Er weint.

Oel in die Flamme der Lust:

Fröhlich zu seyn, wenn er lacht.

## 47. Verwünschter Wunsch.

„Wär' ich Ein Jahr nur Konsistorium!“

Schrei't Pastor Krumm. —

Ich will's nicht hoffen;

Denn sonst wär ja 's hochlöblich Kon-  
sistorium

Ein ganzes Jahr besoffen.



48. *Conditio sine qua non.*

---

Ha! Zum Vertilgungskrieg ist Oberst Brass  
Gewiss der rechte Mann;  
Vom Feind voransgesetzt, dass  
Er todt gelogen werden kann.

---

49. *F l a u.*

---

„Ich zitt're nie vor Menschen!“ — spricht  
Der Amtmann Flau und lüget nicht.  
Denn vor seinem Junker nur  
Und vor seiner Frau,  
Aber nie vor seinen Bauern,  
Zittert Flau.

---



50. H a u s g e s p r ä c h .  

---

G a t t e.

Gestern sahe dein Auge so trüb', es hüll-  
ten es Wölkchen.

Hente glänzet es hell: Freundin, O sa-  
ge, warum?

G a t t i n.

Darum, Geliebter, dein Aug' ist Sonn'—und  
Mond ist das meine:

Dann nur schimmert der Mond, wenn  
ihn die Sonne bestrahlt

---



## 51. R i c h t i g.

„Die Religionen alle nützen uns  
 „Gar nichts“ — sprach Herr von Duns  
 Zu seinen Gästen heut’.  
 Der Satz hat ohne Streit  
 Bey ihm und ihnen seine Richtigkeit:  
 Wir haben wirklich ja noch keine  
 Zu Nutz’ und Frommen wilder Schweine.

---



52. Frage und Antwort  
von Oben.

---

Vater! Was liessest du mich in dicker Fin-  
sterniss wandeln?

Warum strahlte dein Licht erst, da ich  
ängstlich dir rief,

Und ich nahe schon war, Klippen zu  
stürzen hinab?

„Dass du heilig bewahrest das Licht; dass  
der nächtlich Verirrte

Nie stolz von dir verhöhnt werde, dein  
Mitleid empfängt,

Und des Lichtes du auch mitzutheilen  
ihm eilst.“ —

---



## 53. An die Geliebte.

Wehe mir Armen! Dein Mund spricht  
 zorniggeflügelte Worte.  
 Wohl mir! Es strafet den Mund Lügen  
 der Aeugelein Blick.

---

## 54. Kleins Lieder.

Die Lieder schrieb, wie ihr im Vorbe-  
 richte sehet,  
 Von seines Mädchens Reitz begeistert, Mei-  
 ster Klein.  
 Wenn Ursach hier mit Wirkung im Verhält-  
 niss stehet,  
 So muss das Kind entsetzlich garstig seyn.

---



## 55. T h e o d o r.

Auf Eine Art nur wird der Redner

Theodor

Vor Tadlern Ruhe finden:

Er deklamire nur den Tauben vor,

Und seine Gestus mach' er nur vor  
Blinden.

## 56. U n g e r e c h t e r V o r w u r f.

Da lärmten sie, dass unserm Pastor Lahm

Die Magd mit einem Buben niederkam.

Verurtheilt nicht! Ich setz' den Kopf daran:

Das hat er nicht mit Fleiss gethan.



57. W i p p s.

---

Der Spieler Wipps ward wegen seiner  
flinken Hand,

Auch weil man ihn im Bett bey Nachbars  
Weibchen fand,

Auch weil er angehetzt zu Aufruhr, Mord  
und Brand,

Erst ausgepeitscht und dann flugs über die  
Gränze gesandt.

„Nun — spricht er — wird an mir die Wahr-  
heit recht erkannt:

„Propheten gelten nichts in ihrem Vater-  
land“.

---







## 60. A n M i l l o n.

Sieh! wie diess Weib mit Entzücken ihr säu-  
gendes Mädchen betrachtet,  
Das, als sie es gebar, wüthende Schmer-  
zen ihr schuf.

Leidender Freund! bald wirst du mit weit  
entzückterer Seele  
Herrliche Tugenden schaun, die dir dein  
Elend gebiert.

## 61. A n H a n n c h e n.

Einen Kuss weigerst du mir, O Hannchen!  
so gib denn, ich bittel!  
Gib einen halben nur her, nimm einen  
halben von mir!



## 62. A n B a p t i s t.

---

Wenn ich dich loben soll, Baptist,  
 So loben, dass ein jeder Christ  
 Empfinden kann, was an dir ist,  
 So braucht's kein weitgedehntes Lobgedicht;  
 Ich darf nur sagen, wem du ähnlich bist:  
 Wer kennt den küssenden Judas nicht?

---

## 63. A n K u n e g u n d e n.

---

Ein Aeffchen wünschest du dir, Kunegunde?  
 Zu was denn? Werde klug,  
 Und sey dir selbst genug!

---



64. An einen hoffnungsvollen  
Jüngling.

---

Wenn ich dich lobe, Manill, so musst du  
darauf noch nicht solz seyn—

Wenn ich dich lobe, Manill, lob' ich die  
Zukunft in dir!

---

65. L e h r e.

---

Jüngling, wundervoll ist der nektarische  
Becher der Liebe.

Nimm ihn, doch trinke gemach: setze  
beym Trinken oft ab:

Dann wird er immer von selbst, noch eh du  
ihn leerest, sich füllen;

Immer süsser wird er, immer erquicken-  
der seyn.

Leerst du ihn hastig, dann wird er zwar ein-  
mahl entzückend berauschen,

Aber, o Armer! du hast ihn dann auf  
ewig geleert!

---



## 66. Eheliche Zärtlichkeit.

Ein Muster ehelicher Zärtlichkeit  
 Ist Wipps: wo er nur kann, befreyt  
 Er seine liebe Frau Marie  
 Von allen häusslichen Beschwerden;  
 Sogar muss stets für sie  
 Das Kammermädchen Mutter werden.

---

## 67. Armuth des Ueberflusses.

Lämmer hast du wohl hundert und freuest  
 dich nicht, o Palämon!  
 Siehe, die Lämmer sind schuld.  
 Habe, wie ich, Ein Lamm—wie ich, wirst  
 du lieben und froh seyn.

---



## 68. Die Seltene.

Hier schlummert Sophonisbens Leib.  
 Zollt ihr Bewundrung, Menschenkinder!  
 Denn ach! fast einzig war sie:  
 Mehr nicht, doch auch nicht minder,  
 Als Weib!

---

69. An das peinliche Tribunal  
zu X.

Ihr Herren, seyd gerecht!  
 Und lasst den Galgen leer.  
 Wo nicht, so seyd gerechter:  
 Hängt Pächter und Verpächter,  
 Hängt Euch und euer ganzes Ländchen her!

---



## 70. A n C h l o ë.

Du winkst mir, Chloë, soll ich zu dir  
fliegen? —

Verzeih! Siehst du den Blumenstrauss  
Dort unter deinem Fenster liegen? —

Schön ist er! — Wär' er zehnmal schöner,  
Ich mögt' ihn nicht! — Was der und  
Jener

Gepflückt, gedrückt,  
Berochen, geknickt —

Das soll sich nicht an meinen Busen  
schmiegen!



# 71. An einen Tröster.

---

Lass' Er doch das Geschwätz vom Engels-  
Chor!

Rath, Hülfe, Rettung! Herr Pastor!

Sonst stell' ich, kommt Er hungrig mir  
ins Thor,

Ihm lauter Schinken-Gemählde vor.

---

# 72. U r t h e i l.

---

M e r k u r.

Nun Rhadamant, mit Galatheen,

Was fangen wir mit dieser Gelben an?

R h a d a m a n t.

Stopft ihr das Maul und schliesst sie krumm,

Und bringt sie nach Elysium:

So Eine quält nichts mehr, als Glückliche  
zu sehen,

Die sie nicht stören kann.

---



## 75. Bericht von einer Freyerey.

---

Ein Täubchen zu kaufen, gieng ich wandern  
 Durchs ganze Land, durch Berg und Thal.  
 Der Herr, hiess es, hat freye Wahl,  
 So führt man mich von einer — Gans zur  
 andern.

---

## 74. D o k u m e n t i r t.

---

An Wixens allumfassenden Genie,  
 An seinem Witz, an seiner Götterpoesie,  
 An seiner Land - Natur - und Zeit - und  
 Völkerkunde,  
 An seiner Treu und Ehrlichkeit  
 Und Grossmuth und Bescheidenheit  
 Zu zweifeln, das verdiente Prügel!  
 Er zeigt uns ja darüber Brief und Siegel.

---



## 75. G r a b s c h r i f t.

---

Hier liegt, auszuruhn von des Lebens be-  
schwerlichem Jagdlauf,  
Fido, der treueste Hund; Fido, mein  
zärtlichster Freund.

Ach! ein Heldengedicht in vier und zwanzig  
Gesängen

Schrieb meine Faust und schon lags für  
die Presse bereit.

Fido sahe des Freundes Gefahr und zerfrass  
es, da riss ihm  
Auf sein Bauch und er starb. Sanfte  
Ruh seinem Gebein!

---



## 76. Oekonomisches Gespräch

---

M a g d.

Frau Räthin, Geld! um Futter  
Für unsre junge Hühnchen zu kaufen.

Frau Räthin.

Ei was! Sie können an der Mutter  
Noch immer vierzehn Tage saufen.

---

77. Als X. und Y. von ihren  
Weibern geschieden wurden.

---

O Volk, bekehre dich!

Wie lange willst du schlafen?

Der jüngste Tag bricht an;

Denn sieh! schon scheidet man

Die Böcke von den Schafen!

---



## 78. D e r N a c h b e t e r.

---

Wenn Wix auch, was er meint,  
Sagt, so wie er's verspricht,  
So sagt er doch um alle Welt  
Euch seine Meinung nicht.

---

## 79. A. und B.

---

A. Der Teufel weiss es, was er alles thut,  
Und noch im Kopf hat unser König.

B. Da weiss der Teufel noch erbärmlich  
wenig.

---



## 80. A u f g a b e.

Y.

Es regnet ganz entsetzlich draus,  
 Auch donnert's stark mitunter:  
 Das drück' mir 'nmahl poëtisch aus!

Z.

Der Himmel, Freund! busspredigt heut eins  
 'runter

Wie alle Sonntag Pastor Kraus.

## 81. S c h w u r.

Bey seiner Ehre schwur Krispin?  
 O lasst euch nicht bethören,  
 Und glaubt nicht eh, als bis man ihn  
 Bey seiner Schande zwingt zu schwören.



## 82. Der Freund in der Noth.

---

O der gute Simon!  
 Das ist noch ein Mann!  
 Seinen Freunden thut er  
 Alles, was er kann;  
 Rennt und lauft und schwitzet,  
 Ob's hagelt, ob es blitzet,  
 Ob's regnet, ob es schneit,  
 Sey's nahe, sey es weit,  
 Bey Tag und Nacht für sie.  
 Ehre, Weib und Kinder  
 Opfert er für die;  
 Weder Pfand noch Handschrift  
 Nähm' er für die Müh';  
 Weder Lob, noch Dank, noch sonst was auf  
 der Welt,  
 Als — baares Geld.

---



## 85. W u n d e r.

(Poeta non loquitur.)

---

Brummend schiesst sie vom Lager und brum-  
met im Schmolkius etwas;

Brummend wird sie frisiert, trinket mit  
Brummen den Thee;

Brummend kleidet sie sich und brummend  
besucht sie die Küche;

Brummend empfängt sie den Gast; geht  
er, so brummt sie ihm nach.

Und dann brummt sie vom Speicher zum Kel-  
ler, brummt Garten und Hof durch;

Brummt, bis sie brummend gespeist; legt  
sich dann brummend ins Bett,

Wirft sich mit Brummen herum, bis brum-  
mend sie endlich in Schlaf sinkt;

Und auch dann sogar brummet und  
schnarcht sie zugleich.

Hört nun das Wunder, ob welchem die  
Müller alle sich wundern;



Welches kein Tambour und kein Artillerieknecht begreift:

Zwanzig Jahre schon brummt dieser fürchterlich  
brummende Brummkopf

Mir in die Ohren und doch bin ich noch  
heute nicht taub.

---

#### 84. R a t h.

Jüngling, horch und folge! sonst wirst du  
hienieden nicht glücklich.

Senkt das Täubchen Genuss sich in dein  
Gärtchen herab,

O so bewahr's vor dem Geyer Verstand,  
denn wenn er's erblicket,

Schiesst er blutdürstig herab, krallt es,  
o Jammer! und würgt's.

---

Anm. Wohlgemerkt! Nicht von der Honigweiserin Vernunft, sondern von dem zergliedernden Geyer, Verstand, nicht von dem üppigen Sperling, sondern von dem reinen Täubchen, Genuss ist die Rede.

---



## 85. Psychologische Erklärung.

---

Hoch trabt daher der Herr von Holz.  
 Sein schöner Pudel schleicht  
 Gebückt ihm nach und nur von fern.  
 Er nemlich ist auf seinen Pudel stolz,  
 Der Pudel — schämt sich seines Herrn.

---

## 86. A n E i n e n Q u i d a m

---

O Herr, die Feuersbrunst: —  
 Ihr Haar — beleidigt unsre Augen nicht.  
 Um die zu schonen, ziehen Sie mit Gunst  
 Die Atzel über Ihr Gesicht!

---



87. L e h r e.  

---

Habe Tugend und kleide sie  
 In der Grazien Gewand.  
 Werth verschafft jene dir;  
 Dieses die Schätzung.

---

88. Anf ein Hundshalsband  
 zu schreiben,  
 (Nach dem Englischen.)

---

Ich — bin des Prinzen Hund:  
 Sagt, Leser! nun auch mir:  
 Wessen Hund seyd Ihr?

---



## 89. D e r t r e u e P a s t o r.

O glaub' es, christlich Publikum!  
 Kein Miethling ist der Pastor Krumm;  
 Er handhabt recht sein Hirtenthum;  
 Geht sanft mit seiner Heerde um—  
 Die Hämmel macht er schlafen  
 Und wacht dann bey den Schafen.

---

## 90. A n e i n e n D i c h t e r.

(Nach dem Englischen.)

---

Deine Verse, mein Freund!  
 Ewig sind sie gewiss:  
 Denn der, welcher sie lies't  
 Lieset sie nimmer zu End.

---



## 91. M a t h i l d e.

(Nach dem Englischen.)  

---

O, der wunderreizenden Mathilde!  
 Traun! Der Himmel ist in ihren Armen!  
 O, der christlichen, der Frommen,  
 Voller Huld und voll Erbarmen;  
 Alles soll ihr in den Himmel kommen!

---

## 92 R a t h a n S e x t u s.

(Nach dem Martial.)  

---

Sextus! es fordert der Richter, es fordert  
 des Streites Verfechter!  
 Sextus, es fordert der Schreiber; der Schrei-  
 ber des Schreibers; der Amtsknecht,  
 Weg mit dem Streit, sey klug, Sextus! und  
 "zahle" die Schuld!

---



## 95. A n T h e r o n.

(Nach dem Martial.)

---

Theron! ich liebe dich nicht! Warum? —

Diess kann ich nicht sagen:

Sagen kann ich dir nur: Theron, ich  
 liebe dich nicht.

---

## 94. E h e s t a n d.

(Nach von Bar.)

---

Ich lobe mir des Ehstands Freuden sehr;  
 Doch, glaube ich, vermählt sich Jahr für  
 Jahr

Nur Ein ganz ungetäushtes Par:

Venedigs Herzog und das Meer.

---



## 95. Die Minister.

(Nach Richelieu's Memoires.)  

---

Säulen des Staats sind Ludwigs Minister:  
 Sie halten ihn aufrecht,  
 Wie auf der Ebene dort Pfeiler des  
 Galgens den Dieb.

---

## 96. Der göttergleiche Held.

(Nach dem Französischen.)  

---

Beym Worte: Krieg, ergrimmt er schon  
 Und stürzt, dem Donnergotte gleich,  
 Titanen hin mit Einem Streich;  
 Zermalmt in Staub den Pelion.  
 Stosst ihr auf ihn von ungefähr,  
 So setzt euch nur nicht lang zur Wehr.  
 Legt ihr das Feuerrohr zum Schuss,  
 So wird — Zeus zum Mercurius.

---



97. Grabschrift eines  
Unglücklichen.

---

Des beissendsten Satyrikers Gebeine  
Vermodern hie.

Satyren aber schrieb er keine:

Er lebte sie.

---

98. Der theureste Freund.

---

„Theurester Freund“ — so benennt mich  
in jeder Minute Sabinus.

Umgekehrt! Er ist das mir; denn er  
schmarozt mich noch arm.

---



99. An einige Höflinge auf  
einem Maskenball.

---

Dass euer Schwarm doch stets papierne  
Larven trüge!

Denn so nur lüget euer Anblick nicht,  
indem er sagt: Ich lüge!

---

100. L i p p e l.

---

„Der Leute Spott zu widerstehen,  
Spricht Lippel, hüll' ich mich in meine  
Tugend ein“ —

Ist das nicht schlaun und fein?

Wer könnt' ihn auch in diesem blauen Dunst  
wohl sehen? —

---



## 101. H i m p e l.

Da lästern sie Rath Himpels Redlichkeit,  
 Und nennen's Heucheley und List.  
 Ich aber schwör's, dass sie bey ihm so  
                                   laute Tugend,  
 Wie Keuschheit bey — Kapannen ist.

---

## 102. F a l k.

Für lauter Löwen sah  
 Falk eine Heerde Esel an. —  
 Lacht nicht! Das hat in Kirch' und Staat  
 Schon mancher Primas auch gethan.

---



## 103. Zureichender Grund.

---

„Kann denn Herr Storch das so vertragen, ,  
 „Dass Rips mit seiner Frau treibt, was die  
 Leute sagen?“ —  
 Ey eben drum verträgt's der gute Mann,  
 Weil Er es nicht vertragen kann! —

---

104. Auf einen mit Statuen  
gezierten Pallast.

(Nach dem Englischen.)

---

Die Wände sind dick,  
 Die Bedienten sind dünn,  
 Die Götter stehn aussen,  
 Der Teufel sitzt drin.

---



## 105. Christus an den Polemiker.

Deine Wunden zu heilen, dein trübes Auge  
zu hellen,

Und zu stärken dein Herz, Kränkelder!

kam ich zu dir.

O, so folge doch still, und wenn du gesund  
bist, dann frage:

Ob ein Mensch, ob ein Gott Helfer und  
Retter dir war?

## 106. T h e i l n a h m e.

Ein Mückchen ist gespiess.

O seht das gute Herz

Des jungen Herrn von Habermann,

Der Thränen drob vergiesst,

Dass er diess arme Thier in seinem Schmerz

Nicht ächzen hören kann.



## 107. W i x.

Klopstock ist schwülstig zuweilen und  
 Gleim ist wässrig ein parmahl;  
 Wieland vergisst wohl den Reim ein-  
 mahl, und Haller den Sinn.  
 Krönet mit Lorbern den Wix, ihr Musen,  
 du selber, Apollo!  
 Stets ist er Wieland und Gleim, Klop-  
 stock und Haller zugleich.

## 108. Moralischer Kunstgriff.

Dass Konstantia nie das Christengebot über-  
 trete:

„Lass nicht wissen die Linke, was segnend  
 die Rechte verleihet!“

Lässt die Heilige stets, gibt die Rechte,  
 die Linke was mausen.

## 109. Grab-



## 109. G r a b s c h r i f t.

Meines Hundes Gebein liegt hier, des treue-  
sten Wächters.

Einen Mörder, der über mir wüthete, riss  
er danieder,

Der durchbohrt' ihn, und ich floh und ent-  
floh seinem Dolch.

Bellart! du schläfst, doch bald, bald wirst  
ein Mensch du erwachen.

Bellart, ich gehe zu schlafen, doch bald er-  
wach' ich ein Engel;

Weiss, dass du blutetest izt, mein Leben zu  
retten, und führe

Dann, was das Leben versüsst, eine Ge-  
liebte dir zu.



## 110. An W i x.

Kennen willst du dich lernen, o Wix? —

Die ganze Provinz ja  
 Kennt schon, und du nur allein kennst  
 diesen Narren noch nicht?

111. An einen selbstverlegen-  
 den Autor.

O dass dein Buch, damit du auf der Herr-  
 goltserde

Lustwandeln magst mit unbefangener Ge-  
 berde,

Und dass du habest,

Womit du Leib und Seele labest,

Von aller Welt gekauft, gelobt und — nicht  
 gelesen werde!



## 112. Vermuthung.

---

„Alles geht drunter und drüber auf Erden  
 die Kreutz und die Quere“  
 Schreibst du mir. Warest du nicht damahls  
 besoffen, mein Freund?

---

## 115. Grabschrift.

---

Weinend begrub hier  
 Der arme Palämon  
 Sein treues Weib.  
 Dieses Grabscheid  
 Liess er liegen;  
 Dass, wenn bald nun  
 Kummer auch ihn entseelet,  
 Ein guter Nachbar  
 Seiner Freundin ihn beygeselle,  
 Und die blinkende Spate  
 Zum Lohne dahinnähm’.

---



# 114. Auf einer Dame silbernen Sarg.

---

Hier drinnen geht es schwelgerischer zu,  
 Als irgend in der Welt, wo noch ein  
 Schlemmer hausst;  
 Denn hier wird eine ganze fette Kuh  
 Sammt ihrer Haut von Silber aufge-  
 schmausst.

---

# 115. Werthbestimmung.

---

Dass wegen der Jungfer Adelberth  
 Sich Herr Magister Licht  
 Erschoss — Viel war sie zwar werth,  
 Nur den Schuss Pulver nicht.

---



## 116. K r ä m e r g e i s t.

Ein Aug' verlohrt der Krämer Sassafras:  
 „Gut! sprach er, spar' ich doch das eine  
 Brillenglas!“

---

## 117. U e b e r f l ü s s i g.

In Bootsknechts Larve kam zum Ball Herr  
 Flau,  
 Sein Weib maskirt als Hökerfrau.  
 Die Mummerey war keineswegs von  
 nöthen;  
 Sie durften nur in ihrer Ehstandssprache  
 reden.

---



118. Der Faun im Schwetzingen  
Garten.

---

„Diess ist Verschaffelts Werk.“

Beym Zeus! diess schrieb aufs Gestell hin

Selbst der schelmische Faun,

Dass ihm dreister liebliche Mädchen sich  
nahen,

Die er da glühend erlauscht.

---

119. Privilegium exclusivum

---

Hier liegen viele Patienten; aber, Gott sey  
Dank!

Doch nicht an mehr als Einem Arzte  
krank.

---



120. Das Unverzeihliche in  
Ullibien.

---

Raub und Mord und Verrath  
Und Meineid, Empörung und alles;  
Alles verzeiht dir der Fürst,  
Nur das Einzige nicht:  
Klüger seyn wollen, als Er.

---

121. A t e m p o.

---

Jetzt, gnäd'ger Herr! Jetzt packt den Amt-  
mann Kraus:  
Er schält den letzten Bauern aus.

---



122. Siegel des Toleranz-  
Vertrags.

---

Feurig küsst Er seine Frau;  
Zärtlich küsst Sie ihren Mann.  
Frischauf, Lisette!  
Frischauf, Johann!  
Ihr geht mit Mann und Frau zu Bette!

---

123. Auf einen Leichenredner.

---

• Da singt er ab den Leichsermon  
Nach Bunzels falschen Noten.  
Die Todten hören nichts davon:  
Wie selig sind die Todten!

---



## 124. F l a v i a.

Zu ew'ger Wittwenschaft hat Flavia geschworen;

Denn keinen findet sie, dem, wie dem sel'gen Mann,

Sie so volldonnern seine Ohren,

So das Gesicht zerkratzen kann.

---

125. Mittel sich unbegreiflich zu machen.

---

Bey aller deiner Politik, o Flath!

Bey allen deinen Pfiff' und Kniffen,

Kommt jeder Pfaße dir und jeder Advokat,

Und jeder Krämer auf die Spur.

Sey redlich, liebe die Natur,

Und thu, wie sie gebeuth, und nenne nur

Das Gute gut, Betrug Betrug:

Nicht Einer wird aus dir von all den Herren klug.

---



## 126. Schlemmer Heroismus.

(Nach von Bar.)

Ich niedrer Lüstling? Nein! Ich bin ein Held,  
 Wie Rom sie sah, die Herrscherin der Welt:  
 Er bringt mich noch ins Grab der süsse  
 Malaga,

Doch ruf' ich einst mit heiterem Gesicht  
 Beym letzten Glas mit Arria:  
 Er tödtet, doch es schmerzet nicht!

## 127. An Leonoren.

(Nach Buchanan.)

Alles wär käuflich an dir, Leonora, be-  
 haupten Verläumder;  
 Denn, was den Rest dir verkauft, kaufest  
 du selbst, dein Gesicht.



## 128. Elegie.

Er ist nicht mehr! Er ist dahin der gute  
Zett.

Beklagt sein armes Weib! Beweint die un-  
glücklichste Nymphe!

Denn ach! Wer bringt ihr nun den Thee  
ins Bett? —

Wer flicket ihr die Strümpfe?

## 129. An die Unzufriednen.

Ihr klagt den Himmel an,

Dass Rippel Intendant,

Dass Rappel Kammerrath,

Dass Rapps Minister worden ist? —

Kurzsichtige! So wisst,

Diess ist Beweiss, dass auch in euerm Land

Gott selbst die Raben nicht vergisst.



## 130, L e r s e.

Wo gehet wohl, mein lieber Klaus,  
Der nächste Weg zum Land hinaus?

K l a u s.

Ey, dass ein ehrlicher Bürger dieser Stadt  
Nach so was sich nicht längst erkundigt hat!

---

## 131, Kapuziner Predigt.

„Was ist die Welt?

„Ich sag' es frey heraus!

„Sie ist ein Saufgelag,

„Sie ist ein Hurenhaus!“ —

Recht, recht! das ist die Welt,

Herr Pater Cölestin!

Wär' auch kein Mensch, als Er

Und Seine Köchin drin!

---



## 132. Die neue Penelope.

Eine Penelope bist du, von Buhlern um-  
 lagert, und was du  
 Morgens gemahlt, das vertilgt Nachts von  
 den Wangen dein Schwamm.

---

## 155. Frommer Wunsch.

O dass man dich, Hochwürdiger Patron!  
 Nicht wenden kann, wie einen Flauss:  
 Im Herzen glänzte dann Religion;  
 Der Schurke käm' heraus.

---



154. Die Poëtin.

---

Ich fand ihr Liedchen rauh und leer

Und sagt' es Frau Rebecken;

Sie sah mich an! Ich halte nun mit  
Schrecken

Den Basilisk für keine Fabel mehr.

---

155. An einen teutschen Mylord.

---

In deinem Pferdestall die Gäste zu traktiren,

Machst du dir ohne Noth viel Kosten, Ritter

Schrall!

Denn sieh! wo du und deine Freunde

bankettiren,

Ist allemahl ein Stall.

---



136. An die Beysitzer eines  
Tribunals.

---

Ha! Reinigtet wie Pontius  
Ihr jedesmahl die Hände  
Vor einem ungerechten Schluss —  
Wann nähm die grosse Wäsch' ein Ende?

---

137. Jesuitentrost.

---

Dein eigener Sohn wird gegen dich beweisen,  
Und dir ist für dein Leben bang!  
Getrost, mein Freund! Wenn alle Stricke  
reissen,  
So — stirbst du nicht am Strang.

---



138. P a s t o r H e e r d t.

Sein Zehendtrecht beweist den Bauern  
Mit vieler Mühe Pastor Heerdt.  
Ich bin, wie er, nicht hochgelehrt;  
Doch wollt' ich, ohne mir den Kopf so zu  
zerreissen,  
Sein grössres Recht zu mancher Erstgeburt  
beweisen.

139. D a s J a h r.

Es geht, es läuft, es schlendert, es steht  
still;  
Es bleibt, vergeht, verschlingt, bringt  
wieder;  
Ist Nichts, ist Alles; ganz wie seine Brüder,  
Wie's Jeder selbst verhunzen oder brauchen  
will.

140. Ja-



## 140. J a n u a r.

Die Sonne glänzt, der Himmel lächelt uns  
so freundlich an:

Hinaus! — O wehe! Man erfriert dabey!

So ist es, Freund, mit der Kokette,

So mit der Höflichkeit der Etikette,

So, Freundin, mit des Stutzers Liebeley.

## 141. F e b r u a r.

Der Himmel stürmt; er peitscht die Erde

Mit Schlossen, Regen, Hagel, Schnee;

Er peitscht sie, dass sie milde werde,

Und goldnes Korn uns bring' und süssen  
Blumenklee.

So stürmts auf dich, du Kind der Schmerzen:

Erweicht wird der Grund von deinem Herzen

Und sanft erwärmt; dann keimt der Tugend  
Samen,



Schiesst auf und blüht und trägt der Früch-  
 te viel;  
 Und die der Prüfungsnacht  
 Durch Dulden, Hoffen zu der Herrlichkeit  
 entkamen,  
 Umarmen dich am Ziel,  
 Und du wirst froh gemacht.

---

142. M e r z.

---

Kaum schmolz des Grases Kerker weg,  
 und ha!  
 Schon ist mit ihrem Balsam die Merz-  
 viole da.  
 O liebe die Natur! Sie kämpfet noch  
 Den Auferstehungskampf, und beuth dir doch  
 Schon Lust fürs Auge, Schmuck fürs Haar,  
 Und süsse Kost für deine Nase dar!

---



## 145. A p r i l.

Da tobt's, als wollt' des Empyreums Schale  
 Von Eis zerbersten und herniederfallen:  
 Wir zagen — und mit einemmale  
 Sehn wir die Wolken ruhig wallen.  
 Die Sonne strahlt! Es hüpfet Hügel und Wiese!  
 Ha! Sind wir schon im Paradiese? —  
 Wie schön, wie lieblich und wie warm!  
 Wie? — Nein! Wie schwarz und kalt und arm  
 Die kaum belebte Flur schon wieder!  
 Diess ist des Schicksals Bild, ihr lieben  
 Brüder!  
 Sein Zürnen, Schmeicheln, Toben, Lächeln  
 Erschreck' euch nicht, erfreu' euch nimmer:  
 Ist 'alles nur Aprilgeflimmer:  
 Der Wind — und seht! er dreht sich immer! —  
 Wird Zorn und Gunst im Augenblick ver-  
 fächeln.



144. M a i.

---

O Mai! O Freundschaft! Wer da will,  
 Der plappre, schreibe, singe von euch beyden!  
 Wer kennt, wie ich, den Donnerflug der Zeiten,  
 Geniesset euch geschwind und still.

---

145. J u n i u s.

---

Nicht zu kühl  
 Bin ich und nicht zu warm,  
 Drum der Monden König.  
 Nichts zu viel,  
 Nichts zu wenig,  
 Weder reich noch arm  
 Sey dein Ziel!  
 Nicht zu kühl,  
 Nicht zu warm  
 Dein Gefühl:  
 So nur bleibst du frey  
 Von der Lüste Tyranny  
 Frey von Harm!

---



## 146. Gränze der Männergeduld.

---

Alles, Mädchen! alles können wir ertragen,  
 Jede Grille, jedes laute Klagen,  
 Jedes Trotzen, Pochen, Poltern und Geschrey,  
 Jeden Eigensinn und jede Spötterey.

Jedes Weib ist Männern möglich zu erdulden,  
 Selbst die ewigklatschende Frau Base,  
 Selbst die Spielerin, die Schulden häuft auf  
 Schulden,

---

Selbst die Zecherin mit glühendrother Nase,  
 Selbst die Priesterin der Buhlerey,  
 Jede Lais und Megäre,

Wie verteufelt sie auch sey;  
 Nur, und wenn's an keinen Reitzen ihr  
 gebricht,

Nur, und wenn sie sonst ein Engel wäre,  
 Nur ein Weib, das wimmert, nicht!

---



## 147. An Theophant.

Wie? Du beweinst die Narren  
 In unsrer Stadt, o Theophant? —  
 Im Herzen haben sie den Sparren,  
 Nicht im Verstand.  
 Drum spare deine Thränen, lieber Mann!  
 Denn solche Narren sind kein Wasser werth,  
 In welchem man sie nicht ersäufen kann.

## 148. Was drückt sie?

Major von Puff hat Linchens Kopf verrücket.  
 Nun trauert sie und schwärmt und trotzt  
 und weint und schmählt.  
 Drückt eine Schuld sie? — Weitgefehlt!  
 Die Unschuld ist es, die sie drückt!



## 149. Passionsbetrachtung.

Ein schlimmer Vogel ist Rath Lobethann;  
 Ein Judas? — Nein, der wär' er nicht ge-  
 worden,

Er hasst zu sehr den Priesterorden.

Auch hätt' gewiss nicht dieser Ehrenmann  
 Geschmäht und mitgekrentzigt unsern Herrn —  
 Nur — mitgewürfelt hatt' er gern.

## 150. Als sie aus der Kirche kam.

Sie ist doch nicht so stolz die Frau von Katt,  
 Wie ich und du und alle Welt gedacht:  
 So eben liess sie sich herab und hat  
 Dem lieben Gott ein Kompliment gemacht.



## 151. B i l l e t d o u x.

Willst du mir nicht den Schwur, o Flavia!  
 erlassen,  
 Den ich dir einst in blinder Leidenschaft  
 gethan;  
 Nun dann, so will ich mich zusammen-  
 fassen,  
 Und leisten, was ich nur erzwingen kann:  
 So lieb' ich dich aus Eides Pflicht;  
 Aus Liebe lieben kann ich nicht!

## 152. B e s t i m m t e r.

„Kalliste fiel“. — O sag das nicht Valer,  
 Sonst wirst du Lästere von allen,  
 Die jemals fielen — sage doch vielmehr:  
 Kalliste liess sich fallen.



153. Als der Kammerjunker  
von Bückling im Gallakleide  
vorbeygieng.

---

Des Schicksals Launen sind doch unbe-  
sonnen!

Ob's sich derselben nicht zuweilen schämt?—

Da nahm's den braven Raupen, die es selbst  
gesponnen,

Ihr seidnes Kleid und gab es, obendrein  
verbrämt,

Dem Wurme da, der niemahls spann,

Und weiter nichts als kriechen kann.

---



## 154. Im Rathscollegium.

---

*A.*

Der Mann ist zu thätig, zu ehrlich, zu  
trocken;

• Auch weiss er den Hund aus dem Ofen zu  
locken.

Er rüstet zum Kampf sich, und wenn wirs  
verbrocken,

So zieht er gewiss noch zum Sturme die  
Glocken.

*B.*

Wie sänftigt, wie schläfert man ein diesen  
Drachen,

Dass er träumet und schnarchet und nie kann  
erwachen?

*C.*

Wir müssen ihn halter zum Rathsgliede  
machen.

---



155. V o r s c h l a g.

---

Dippel, du sausest und schmausest, die  
Sorge für deine Gesundheit  
Ueberträgst du dem Doktor, dem tiefstu-  
dierten Klystropfus,

Dennoch, was er auch sorgt, geht's auf  
die Neige mit ihr,

Dippel, wie wär es, wenn du das Ding  
einmahl anders probirtest:

Liessest den Doktor Klystropfus sausen und  
schmausen und pflegtest

Deiner Gesundheit selbst? — 's gieng  
vielleicht besser mit ihr.

---



156. A und B.

---

*A.*

Warum gefällt der Sterne diamantnes  
Licht,  
Des Mondes freundliches Gesicht,  
Ja selbst die Sonn' in ihrer Aufgangs-  
pracht  
Dem Herrn Professor Neimers nicht? —

*B.*

Du fragst? — Hat Er sie denn gemacht?

---



## 157. R e u e.

---

„Nur Reue führet uns zum ew'gen Leben  
ein.“

So sprach zum kargen Flapp am Todbett  
Pfarrer Fein.

„Ach—ruft der kranke Flapp—so geh' ich  
ein zum Leben;

„Denn tiefe, bitter Reu zernagt mich, dass  
die Welt,

„Der Satan und mein Fleisch mich oft ver-  
führten, Geld,

„Ach vieles, vieles Geld so schändlich  
auszugeben.“

---



158. An die Herren N. N. N.

---

O weihet der Mathesis eure Kunst und Kraft  
 Erhellet und füllet ihre wüsten Räume,  
 Macht diese Gauklerin zur ernstestn Wissen-  
 schaft,  
 Und, was dagegen auch Euklid und Kästner  
 träume,  
 Beweiset, wie gewohnt, mit edler Keckigkeit,  
 Die Ründung des Quadrats, des Cirkels  
 Eckigkeit!

---

159. Schöppenstädts Privilegium.

---

Wenn andre Städte sich Häuser für Leichen  
 erbauen,  
 Und Leute bestellen, die Todten genau zu  
 beschäuen,  
 So danket der Vorsicht,  
 Wir brauchen das All nicht:  
 Hier wird gewiss keiner lebendig begraben,  
 So lang wir den Doktor Laxantius haben.

---



## 160. Non datur tertium.

Der Richter Greiff, der wie ein Zecher johlt,  
 So oft er einen Biedermann  
 Verrupfen und zertreten kann,  
 Wenn den nicht noch der Teufel hohlt,  
 So ist gewiss des Himmels Schluss,  
 Dass Er den Teufel hohlen muss.

## 161. A n M y r i s.

(Nach dem Lateinischen.)

Stutzer umlagerte Myris, Narcissus Geschick  
 zu entfliehen,  
 Das schon lange dir droht, weiss ich ein  
 Mittelchen dir,  
 Einfach und leicht: Schau nur recht oft, wie  
 Narciss, in den Spiegel  
 Einer Quelle, doch stets wasche vorher  
 dich darin!



## 162. Manum de tabula!

---

Mit Herrn von E—s Operibus,  
 Darfst du, o strenger Kritikus!  
 Dich ferner nicht befassen.  
 Denn war es nicht  
 Schon Heidenpflicht,  
 Die Todten ruh'n zu lassen.

---

## 163. Auf dem Rathhause zu X.

---

Ziemt es sich, dass die Gerechtigkeit hier  
 mit verbundenen Augen  
 Sitzet? Wie sieht sie, wohin Zünglein und  
 Schale sich neigt? —  
 Ach! Es ziemet sich wohl! Säh je ihre  
 Priester die Göttin,  
 Wag' und Schwert im Zorn schmiss sie  
 den Dieben an Kopf.

---

164. An



164. An den Herrn Professor  
Stäkelius.

---

Vergebens wünscht, o Musenzier!  
Die Jüngerschar  
Von Jahr zu Jahr  
Ein wohlgetroffnes Bild von dir:  
Dein steifes, eckigtes Gesicht  
Trifft selbst der Kartenmacher nicht.

---

165. An den Prediger Salmius

---

Diener des göttlichsten Worts, ein Bote des  
Friedens, ein Heiland  
Dem zermalmten Geiste, mein Salmius! bist  
du mir immer,  
Wenn der holdselige Laut: Amen! —  
dir endlich entfließt.

---



166. An ein geschminktes  
schönes Mädchen.

---

Hieltest für klug du den Mann, der Duka-  
ten versilberte? — Nimmer!  
Dennoch gleicht dein Gesicht, Minna!  
versilbertem Gold.

---

167. Bescheidenheit.

---

Bescheidenheit verbiethet dir noch mehr zu  
sagen  
Zu deinem Ruhme, würdiger Baptist? —  
Bescheidenheit verbiethet mir zu fragen,  
Wie dir Bescheidenheit erlauben kann, zu  
sagen,  
Dass sie verbiethet, was noch mehr zu sagen  
ist?

---



## 168. G e f ä h r l i c h.

Was man dir anvertraut, o Preis der  
Advokaten!

Du nimmst es allezeit

Auf deine Pflicht, auf deinen Eid.

Ha, wärest du nicht der Preis der Advokaten,

Ich widerrieth es dir, Philist!

So vieles Zeug auf einen Karrn zu laden,

Der hundertmahl gebrochen ist.

## 169. B i t t e.

Die Redekunst erlernstest du? —

Nun! — Brauch sie nur bey Leichen.

Uns Lebenden, mein lieber Q!

Zeig deine Kunst im Schweigen.



## 170. D a n k.

Du bist ein Plagiarius.  
 Vergelt dirs Gott, o Marius!  
 Schriebst du ein eignes Werk, mein Lieber!  
 Dein Leser stürb' am Gallenfieber.

---

## 171. An die Ullibier.

Die ihr ench jämmerlich beschwert,  
 Dass Raps des Landes Mark verzehrt,  
 Dankt Gott, dass er so mässig ist,  
 Und nicht auch Haut und Knochen frisst.

---



172. An Minna Maisch als Braut  
mit einem Buchhändler.

---

Schöner, beste Minna! als man's träumen  
kann,

Ist es nun mit dir bestellt.

Deine Kinder fördert jetzt dein lieber  
Mann,

Du — die Seinigen zur Welt.

---

173. An dieselbe als Gattinn.

---

Mach Verse, lieb Minchen! so viel dirs  
gefällt:

Nur werde, mein Täubchen,

Von dir als Weibchen

Die Küch' und das Bette prosaisch bestellt!

---



174. Ehmahls an Dieselbe als  
Erzieherin.

---

Sey dem Sterblichen hold, und vermagst  
du's, so leit' ihn mit Sorgfalt,  
Dem der Unschuld Kranz in dem Gelocke  
noch grünt.

Treue Freundin sey und Gefährtin, wel-  
chem der Tugend  
Goldene Krone vom Haupt, von dem  
entkränzeten, strahlt.

Folge, vermagst du's, ereil' mit bewundern-  
der Ehrfurcht und fleh ihn,  
Dass er, dir leuchtend, dich stärkend, sich  
umschau, den Einzigen, Grössten,  
Dem des Kranzes Gelaub noch um die  
Krone sich schlingt.

---



## 175. Derselben als Braut.

---

Werde dir so vieles Eheglück zum Lohne,  
 Dass du lieber hingäbst deine ganze Dichterkrone,  
 Als von Hymens Bande  
 Nur die Kante.

---

## 176. An einen Prälaten.

---

Drey Fehler hat dein Brustkreutz,  
 Hochwürdiger Prälat:  
 Dass es nicht zwanzig Fuss hoch,  
 Nicht in der Erde steht,  
 Und dich zum Henkel hat,

---



## 177. Der Fromme.

Ein frommer Mann, der Pastor Schreiner!  
 Er dienet seinem Gott treueifriger, als Keiner,  
 Ja, über alle Dinge liebet auch  
 Er seinen Gott — den Bauch.

## 178. Das lebendige Wortspiel.

Philibert sitzt im Rath;  
 Aber kein Rath sitzt in ihm.  
 Bey ihm ist Geldes genug;  
 Doch ist er nimmer bey Geld.  
 Er ist ein Ehmänn; er ist  
 Aber kein Mann in der Eh.  
 Stirbt er auch einmahl; den Geist  
 Giebt er doch nimmermehr auf.



179. An Lisetten.

---

Mädchen, du hast süßen Wein,  
Wahren Göttertrank.

Schenke mir ein Gläschen ein!

So! — Nun habe Dank!

Lischen, höre klugen Rath,

Gieb mir niemals mehr,

Als ein Gläschen früh, und spat

Noch was weniger.

Schenkest du mir öfter ein,

Dann berauscht' ich mich;

Dann verleidet mir dein Wein,

Und ich fliehe dich,

Und nicht Du und nicht dein Wein

Wird mir je mehr reizend seyn.

---



## 180. Neueste Leseart.

Trachtet am Ersten darnach, den Bauch und  
den Beutel zu füllen;  
Was ihr im Geistlichen braucht, fällt dann  
von selber euch zu!

---

## 181. Als der Pfarrer starb.

(Nach dem Englischen.)

---

Der Tod hat dem Pfarrer den Garaus ge-  
macht.  
Drum lustig, ihr Jungen, getanzt und ge-  
lacht,  
Gejuchzt und Spektakel getrieben!  
Denn, lustige Jungen, habt ihrs wohl be-  
dacht? —  
Der hätt' uns noch all auf den Kirchhof  
gebracht,  
Wenn er wär' am Leben geblieben.

---



182. An den Besitzer der goldenen Lyra.

(S. dessen Poësieen. 3. Thl. S. 4.

---

So! Es lächelte dir mit Hetärenreitzen die  
Tugend?

Und warum diess Wunder? Dich etwa ihr  
selbst zu gewinnen?

Wahrlich, nicht recht bey Verstand war  
dann die Tugend einmahl!

Aber geschah diess Wunder? Wie? — Oder  
gieng alles natürlich?

Und es lächelte dir mit erstohlenen Reitzen  
der Tugend,

Schelmisch und pfiffig genug, eine He-  
täre vielleicht? —

---



• 183. A n d i e B o n z e n.

---

Von tausend Kanzeln hör' ich keuchen:  
 „Ihr Sünder! Theurung, Krieg und Seuchen  
 „Sind Peitschen strafender Gerechtigkeit.“—  
 Ich glaube der Rede des heiligen Spottes;  
 Doch auch, dass an den Peitschen Gottes  
 Ihr Bonzen die Treibschnüre seyd!

---

184. U e b e r s e t z u n g.

---

Schrey't ein Mädchen: Gewalt!— wenn du  
                   sie bescheiden umschmeichelst;  
 So übersetze das kühn: brauche doch,  
                   brauche Gewalt!

---



## 185. Die Spröde.

Weiland Jungfer Margarethe  
 Thut mit Hans und Josten spröde.  
 Steht einem der Verstand nicht still,  
 Wenn so ein offnes Nest  
 Den morschen Schlagbaum fallen lässt,  
 Und mit dem Feind kapituliren will?

---

## 186. An einen Hypochondristen.

(Nach Werenfels.)

---

Nicht! Pflaster, Pillen, Schnepper und  
 Lancette  
 Kuriren dich, o grillenkranker Agathon;  
 Nur Gottes Wort: Steh auf, und nimm  
 dein Bette,  
 Und geh davon!

---



187. Prognostikon eines neuen  
Dichters.

---

Zwey Messen lebst du in der Zeit,  
Und findest dann die Hoffnung guter Christen,  
Unsterblichkeit,  
In Nikolai's Sterbelisten.

---

188. H y m n e.

---

Den Herrn zu singen, willst du wagen?  
Hinaus ins Feld! Das Notenbuch liegt auf-  
geschlagen,  
Blick hinein! Wird vor dem Singen dir  
bang? —  
Schweigender Blick sey dein Gesang!

---

---



189. Auf einen Dichter, dessen  
Lieblingswort Stürzen ist.

---

Alles muss stürzen bey dir: die Thräne,  
die Kniee, der Bergstrom,  
Seufzer und Worte. — Lass alles doch unge-  
stürzt. Eins nur, o Sänger!  
Stürze: Dein Tintengefäss über dein  
Sturzgedicht aus!

---

190. Auf einen Thränenleyrer.

---

Rinnest du immer noch, Wasserfass! rinnest  
und tröpfelst du ewig?  
Eilt doch, ihr Böttcher, herbey! Schlaget  
den Boden ihm aus!

---



# 191. An die Anti Xenienmacher.

---

Stechen die Mückchen so arg? nur nicht so  
 entsetzlich geschrieen,  
 Und so grimmig nach ihnen gefuchelt, das  
 mehret den Schwarm nur!  
 Haltet nur still bis zum Herbst, und sie  
 krepiren von selbst!

---

# 192. Der Schlemmer.

(Nach dem Lateinischen.)

---

Alles nehm' ich, wie Herr Simonid,  
 Wenn ich sterbe, mit;  
 Alle meine Habe:  
 Da ich philosophisch sie im Leben noch  
 Ganz in meinen Bauch begrabe.

---

# 193. Doktor



93. Doktor Schöppels Urtheil  
von den Kalendern.

---

Kalender taugen nichts, die neuen wie die  
alten,

Die uns so abgeschmackt das liebe Jahr  
zerspalten.

Folgt der Vernunft und mir und lasst Jahr  
aus und ein

Nichts anders, als Weinmonat seyn.

---

194. A n M i n n a.

(Nach Erhardus.)

---

Minna, unser Leben,

Unser Alles bist du:

Denn schon Salomo bezeugt es:

Eitel ist das Leben,

Und ganz eitel Alles.

---



195. An einen verliebten  
Gecken.

---

Deine Augen, Lafleur! sind Wandel-  
sterne, doch nahen  
Sie dem Zeichen der Jungfrau: siehe, so  
werden sie fix!

---

196. Auf einen hässlichen  
Freund.

---

O lernt von meinem Spitz betrügen,  
Ihr Menschen, muss denn ja betrogen seyn:  
Seyd so, wie er, Strauchdiebe nach den  
Zügen,  
Wie er, im Herzen engelrein!

---



# 197. Gesinde Ordnung.

---

Knecht' und Mägde wollt ihr uns in Ordnung bringen.

Hochgelehrte! Lasst's nur seyn!

Wollt ihr etwas thun, so bringt vor allen Dingen

Unsre Herrn und Frau'n hinein!

---

# 198. An die Herren Scarron und Blumauer der Evangelisten.

---

Die ihr die Wunder der Bibel so hübsch natürlich erkläret,

Reizt mich, in eurer Manier auch zu erklären, wie folgt:

Siehst du den zackenden Blitz, und hörst du rollenden Donner?

Blanchard ist es, er schiesst seine Sackpufferchen los!

---



## 199. E h r e n r e t t u n g.

Sie hätte mich bethört?

O, wie ihr sie entehrt:

Da sie mit einem Blick den dummmsten  
Simpelmann

Zu einem Weisen machen kann!

200. \* An einen Religions-  
vereiniger.

Zu dem Verein trommelst und pfeiffest du.

Siehe, schon sind wir

Einig, dass zu dem Verein Trommeln  
und Pfeiffen nichts hilft.



201. Gespräch über einen ver-  
abschiedeten Rath.

---

*A.* Gestürzt? — Warum? *B.* Ich weiss  
es nicht:

Die Wahrheit war ihm über alles heilig,  
Treu hielt er Wort, fest über Recht und  
Pflicht —

*A.* Nun freylich,  
Die Schurkerey war unverzeihlich!

---

202. Gelehrter Kummer.

---

Der gelehrte Meister Jann  
Blickt mit Stolz und doch gebeugt  
Seiner Schriften Kleeblatt an.  
Stolz, weil er sich selbst bezeugt,  
Dass ihn Welt und Nachwelt preisst,  
Und den weisen Jannus heisst.



Doch gebeugt ist Meister Jann,  
 Dass sein Licht  
 Leider! nicht  
 Auch der Vorwelt leuchten kann.

---

203. Der Volks Poet.

---

Exempli gratia:

Die Nacht ist nah;

Da leyert nicht des Volkes ächter Dichter:

„Der Tag beginnt sich schon zu neigen“.

Nein, weit natürlicher und mahlerischer  
 spricht er:

Die Sonne wird uns bald den schwarzen  
 Hintern zeigen.

---



## 204. T r o s t.

Weine nicht über den Leidenden: willst  
 du ihn trösten, beklag' ihn  
 Nicht, nur weine mit ihm, Guter, und  
 klage mit ihm.

Denn beweinend bist du der Glückliche,  
 der ihn nur tiefer  
 Beuget: weinend mit ihm theilst du  
 den lastenden Schmerz.

## 205. Neue Fabeln von Z.

An warmen Pelzen würd' es uns nicht fehlen,  
 Wenn Fuchs und Bär  
 So albern wär,  
 Wie diese Fabeln uns erzählen:  
 Wir dürften nur befehlen,  
 Und jeder gäb den Balg uns her.



## 206. K r i e g.

Einst hiess die Welt ein Narrrenhaus;  
 Die Fürsten ärgerte der Titel;  
 Da zogen sie im Zorne aus  
 Und machten sie zum — Spittel.

207. An Hrn. K. R. Lang den  
 16<sup>ten</sup> Merz.

Ach! nun regnet's schon wieder und schneiet;  
 der mürrische Winter  
 Greifet noch einmahl den Lenz an mit  
 neidischer Wut.  
 Eile, geliebter Vater! damit nicht des tücki-  
 schen Rheuma's  
 Gliederlähmender Hauch stechende  
 Schmerzen dir schafft;  
 Eile mit Feder und Buch und grillenver-  
 dampfender Pfeife



Hin, wo dein Polster dir winkt, zu dem  
vertrauten Kamin,  
Nimm aus liebenden Händen Arabiens gol-  
denen Krafttrank,  
Und ein beglückterer Sohn scherze die  
Stunden dir weg. —  
Draussen stürmet es fort; der menschen-  
feindliche Neidhart  
Rafft zusammen den Rest freudemor-  
dender Kraft;  
Aber vergebens! Begeistert von allgewal-  
tiger Liebe,  
Kämpfet der freundliche Lenz, kämpfet  
und siegt, wie ein Gott.  
Eile dann, Vater! hinaus, und begleite des  
Helden Triumphzug,  
Und sein freundlichster Blick segne dein  
silbernes Haupt!

---



\*\*\*\*\*

A u s w a h l

aus

J o h a n n O w e n ' s

Epigrammen:

theils übersetzt, theils frey nach-  
geahmt.



1. A n M a r x.



**D**u, Marx, beweisest tief und schwer:  
Kein Raum in der Natur sey leer;  
Doch Wixens Kopf und Herz und Beutel  
Beweisen — dein Beweis sey eitel.





## 2. An den einaugigten Stax.

---

Gieb dich zufrieden, Stax,  
 Dass dir ein Aug gebricht;  
 Denn besser sehn wohl zwey,  
 Doch Bessres sehn sie nicht.

---

## 3. An Paulin.

---

Dass dein Ruhm nicht vergehe, erbaust du  
 Paulin, dir ein Grabmahl.  
 Sind Monumente denn nicht auch der  
 Vergänglichkeit Raub?

---

## 4. An Opal.

---

Du nennst in deinen Versen mich, Opal,  
 Den auferstandnen Martial,



Und du verlangst — nicht wahr? — dafür  
 Den Titel: anderer Horaz von mir? —  
 Unmöglich! Doch wir wollen anders  
 handeln:

Willst du den Martial in einen Mävius  
 verwandeln,  
 So dien' ich dir mit Freuden  
 Mit einem — Bay dem Zweyten.

---

### 5. A n M a n i l l.

---

Du braussest auf, o Versifex Manill,  
 Dass ich die schlechten Sitten tadeln  
 will.

Bleib nur in unbesorgter Ruh:  
 Die schlechten Verse rechn' ich nicht  
 dazu.

---



## 6. D a s G l ü c k.

---

Keinem zürnet das Glück, ist keinem vor  
 Andern gewogen;  
 Dem wägte Hoffnung zur Noth; dem zu  
 der Fülle die Furcht.

---

## 7. S a r a.

---

Frau Sarens Toleranz ist beyspiellos ge-  
 blieben,  
 Doch Abrams gibts genug, die ihre Mägde  
 lieben.

---



## 8. L e h r e.

Handle niemahls verwegen, nie furchtsam,  
 immer mit Vorsicht,  
 Hurtig und nie übereilt; weilend, ver-  
 weilend doch nie!

Aber es zittert die Hand? — die Klugheit  
 wird sie dir stählen.

Nie wird vom Uebel geschreckt, wer vor  
 dem Uebel sich scheut.

## 9. An einen armen Freund.

Schlimme Zeiten sind jetzt? — Ich wollte,  
 wir hätten die schlimmsten;  
 Denn das Bessere folgt immer dem  
 Uebelsten nach.



## 10. A n P o n t i l i a n.

Du bist nicht auf der rechten Spur!  
 Nicht aus unchristlichem Hasse,  
 Aus Liebe nur  
 Führt Nachbar Hess  
 Mit dir Process,  
 Aus Liebe nur zu deiner Kasse.

---

## 11. A n F r e u n d S t o f f e l.

Liebe schwurst du mir;  
 Und ich Thor liess mich bethören:  
 All mein Geldchen lieb ich dir. —  
 Dich zu lieben will ich schwören,  
 Noch zehnmal mehr, als du mich liebst,  
 Wenn du mein Geld mir wieder gibst.

---



## 12. A n C l a s s.

Taub wären deine Richter, Class?

O nein! Ich wills beschwören:

Wenn du mit Thalern rappelst, dass  
Die Herren alle hören.

---

## 15. L ü g e , W a h r h e i t.

Unter dem Pöbel rollet die Lüge, rollet  
der Irrthum

Wachsend umher, wie des Schnee's Ball  
vom Gebirge zum Thal.—

Wie von Welle zu Welle vom Golde der  
Kiesel allmählich

Ab sich streifet, so streift endlich die  
Lüge sich ab

Von der umkrusteten Wahrheit, ströhmest sie  
unter dem Pöbel;

Aber vom Weisen Ein Schlag: Sein ist  
das nackende Gold.

---

14. A n



## 14. A n K l e a n t.

Hof und Stadt und Land  
 Preis't in dir, Kleant!  
 Laut den Weisen ohne Gleichen,  
 Lächelt nur Fortuna deinen Affenstreichen.  
 Aber wendet sie auch nur den Nacken,  
 Dann, Kleant, erkläret dich,  
 Wärest du auch ein Cäsar oder Friederich,  
 Hof und Stadt und Land für einen Kacker-  
 lacken!

## 15. A n K o t t a.

Ernstlich behandelst du Possen und possen-  
 haft ernstliche Dinge.  
 Klug bist du also im Scherz, Kotta!  
 und ernstlich ein Narr.



## 16. 1. K o r i n t h. 7, 29.

Endlich find' ich einmahl den ächtpaulini-  
schen Ehmänn,

Kotta! in dir: Dein Weib hast du, als  
hättest du keins!

## 17. A r i s t.

Nicht halb nur, wie so mancher Christ,  
Befolgt das Evangelium Arist:

Er klagt nicht nur, wenn seine Gattin klagt,  
Er ist auch froh mit seiner frohen Magd.

## 18. A l k o n.

Doppelt ist die Unwissenheit, die dich ge-  
fangen hält, Alkon!

Einmahl weisst du nichts, dann weisst du  
nicht, dass du nichts weisst.



19. A u f g a b e.

Siebenmahl fällt wohl des Tags ein Gerechter:  
so find' ich geschrieben.

Sagt mir, wo find' ich, wie oft eine  
Gerechte wohl fällt?

20. A n K l a r i s s e n.

Einmahl des Jahrs nur wechselt der Hirsch  
die Geweihe, Klarissa!

Aber die seinen dein Mann einmahl,  
auch zweimahl des Tags.

21. A n A l a n , d e n R i c h t e r .

Thue, was Judas gethan, wo nicht, was  
der Richter Pilatus:

Magst du nicht hängen, Alan; Lieber,  
so säubre die Hand.



## 22. A n L i l l a.

Klüglich lebst du ganz im Stillen  
Mit Bathyllen und Beryllen  
Lilla! so vertraut.

Nur ists Schade: Diess im Stillen  
Leben, Lilla! schreit so laut!

Bayerische  
Staatsbibliothek  
München

In-



# Inhalts Anzeige.

---

## Vermischte Gedichte.

|                                                                           | Seite |
|---------------------------------------------------------------------------|-------|
| I. Der Eremit, nach dem Englischen des<br>Parnell - - - - -               | 3.    |
| II. Hermann und Mathilde - - - - -                                        | 28.   |
| III. Unverwelkliche Schönheit, nach Carrew                                | 37.   |
| IV. Mirza - - - - -                                                       | 39.   |
| V. Amor und Lina, nach John Lilje's Cupid<br>and Campaspe - - - - -       | 44.   |
| VI. Die Rose - - - - -                                                    | 46.   |
| VII. An Elisen, nach dem Englischen -                                     | 48.   |
| VIII. Phantasie und Genuss - - - - -                                      | 50.   |
| IX. Olimpia's Augen - - - - -                                             | 53.   |
| X. An einen gefallenen Günstling, nach dem<br>Englischen - - - - -        | 56.   |
| XI. An meinen Lehrer H—r. - - - - -                                       | 57.   |
| XII. An Madame Müller, geborne Maisch                                     | 60.   |
| XIII. Der Bach und die Wiesenquelle -                                     | 62.   |
| XIV. Lied eines frommen Bauers, der in der<br>Ehe glücklich ist - - - - - | 65.   |
| XV. Selbstmord - - - - -                                                  | 68.   |
| XVI. An einen Reichen - - - - -                                           | 69.   |



|                                                                                                                | Seite |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| XVII. Lied, für mein Weib gemacht - - - - -                                                                    | 70.   |
| XVIII. Frohsinn - - - - -                                                                                      | 72.   |
| XIX. Eisdylle - - - - -                                                                                        | 75.   |
| XX. Die Romanleserin - - - - -                                                                                 | 89.   |
| XXI. Der Bauer übers Stadtvolk - - - - -                                                                       | 98.   |
| XXII. Wittwer Lied - - - - -                                                                                   | 102.  |
| XXIII. Erstes Reiselied für meine Kinder                                                                       | 104.  |
| XXIV. Zweytes Reiselied für meine Kinder                                                                       | 107.  |
| XXV. Als meine Babette laufen konnte -                                                                         | 111.  |
| XXVI. Als H. KR. Lang über das Benutzen<br>fremder Predigten ein strenges Urtheil ge-<br>fällt hatte - - - - - | 113.  |
| XXVII. Morgen - und AbendCantate eines<br>christlichen Pharisäers - - - - -                                    | 115.  |
| XXVIII. Mein Trinkgeschirr - - - - -                                                                           | 118.  |
| XXIX. Der Kritikaster und der Kritiker -                                                                       | 120.  |
| XXX. Liebeslied eines Bauern im Frühling                                                                       | 123.  |
| XXXI. Das Bild - - - - -                                                                                       | 125.  |
| XXXII. An einige modische Frauenzimmer,<br>nach dem Englischen - - - - -                                       | 126.  |
| XXXIII. Lebensweisheit - - - - -                                                                               | 129.  |

### Epigrammen und Einfälle.

|                                                                           |      |
|---------------------------------------------------------------------------|------|
| 1. Wunder - - - - -                                                       | 133. |
| 2. Die zwölf Brüder - - - - -                                             | —    |
| 3. Die christlichen Beamten - - - - -                                     | 134. |
| 4. Ueber Luc. X. 23-27. - - - - -                                         | —    |
| 5. Guter Rath - - - - -                                                   | 135. |
| 6. Als ein grosser Herr mit einem Ordens-<br>Stern vorbey gieng - - - - - | —    |



|                                                                 | Seite |
|-----------------------------------------------------------------|-------|
| 7. An Ehrenfried - - - - -                                      | 136.  |
| 8. Kniffelius Criminal-Process - - -                            | —     |
| 9. Vorschlag zum Vergleich - - -                                | 137.  |
| 10. Warnung - - - - -                                           | —     |
| 11. Der Gehenkte - - - - -                                      | 138   |
| 12. Lips - - - - -                                              | —     |
| 13. Grund des Widerspruchs - - -                                | 139.  |
| 14. Praktisches Handbuch - - -                                  | —     |
| 15. Abgeschlagen - - - - -                                      | 140.  |
| 16. Im April 1797 - - - - -                                     | —     |
| 17. Biographie - - - - -                                        | 141.  |
| 18. Verwandlung - - - - -                                       | —     |
| 19. Opernhaus zu X. nach J. J. Rousseau                         | 142.  |
| 20. Als Dr. Porzeliuß in die Kirche begraben<br>wurde - - - - - | —     |
| 21. An die Herren A — Z. - - -                                  | 143.  |
| 22. An Dieselben - - - - -                                      | —     |
| 23. An Dieselben - - - - -                                      | 144.  |
| 24. Auf einen unter ihnen - - -                                 | —     |
| 25. Auf die Thanatologie eines andern                           | 145.  |
| 26. Die Praxis des Dritten - - -                                | —     |
| 27. An den Stifter der Sekte - - -                              | 146.  |
| 28. Sokratisches Gespräch - - -                                 | 147.  |
| 29. Lob der Schönheit - - - - -                                 | 148.  |
| 30. Wunsch - - - - -                                            | —     |
| 31. Nach einem Concert das Wendling gab                         | 149.  |
| 32. Warnung - - - - -                                           | —     |
| 33. Cäsar weint - - - - -                                       | 150.  |
| 34. Der Vicarius - - - - -                                      | 151.  |
| 35. Der Busenschleyer - - - - -                                 | —     |
| 36. An ein feines Männchen - - -                                | 152.  |



|     |                                   |   |   |   |   | Seite |
|-----|-----------------------------------|---|---|---|---|-------|
| 37. | Errare humanum est                | - | - | - | - | 152.  |
| 38. | Unmöglich                         | - | - | - | - | 153.  |
| 39. | Pfarrer Schall                    | - | - | - | - | —     |
| 40. | Grundsatz                         | - | - | - | - | 154.  |
| 41. | Bemerkung                         | - | - | - | - | —     |
| 42. | Berichtigung                      | - | - | - | - | 155.  |
| 43. | Hinter der Orgel                  | - | - | - | - | —     |
| 44. | Lessing                           | - | - | - | - | 156.  |
| 45. | Grabschrift                       | - | - | - | - | —     |
| 46. | Oel                               | - | - | - | - | 157.  |
| 47. | Verwünschter Wunsch               | - | - | - | - | —     |
| 48. | Conditio sine qua non             | - | - | - | - | 158.  |
| 49. | Flau                              | - | - | - | - | —     |
| 50. | Hausgespräch                      | - | - | - | - | 159.  |
| 51. | Richtig                           | - | - | - | - | 160.  |
| 52. | Frage und Antwort von Oben        | - | - | - | - | 161.  |
| 53. | An die Geliebte                   | - | - | - | - | 162.  |
| 54. | Kleins Lieder                     | - | - | - | - | —     |
| 55. | Theodor                           | - | - | - | - | 163.  |
| 56. | Ungerechter Vorwurf               | - | - | - | - | —     |
| 57. | Wipps                             | - | - | - | - | 164.  |
| 58. | Heilmittel                        | - | - | - | - | 165.  |
| 59. | An Selma                          | - | - | - | - | —     |
| 60. | An Milon                          | - | - | - | - | 166.  |
| 61. | An Hannchen                       | - | - | - | - | —     |
| 62. | An Baptist                        | - | - | - | - | 167.  |
| 63. | An Kunegunden                     | - | - | - | - | —     |
| 64. | An einen hoffnungsvollen Jüngling | - | - | - | - | 168.  |
| 65. | Lehre                             | - | - | - | - | —     |
| 66. | Eheliche Zärtlichkeit             | - | - | - | - | 169.  |
| 67. | Armuth des Ueberflusses           | - | - | - | - | —     |



|                                                                          | Seite |
|--------------------------------------------------------------------------|-------|
| 68. Die Seltene - - - - -                                                | 170.  |
| 69. An das peinliche Tribunal zu X. - - - - -                            | —     |
| 70. An Chloe - - - - -                                                   | 171.  |
| 71. An einen Tröster - - - - -                                           | 172.  |
| 72. Urtheil - - - - -                                                    | —     |
| 73. Bericht von einer Freyerey - - - - -                                 | 173.  |
| 74. Dokumentirt - - - - -                                                | —     |
| 75. Grabschrift - - - - -                                                | 174.  |
| 76. Oekonomisches Gespräch - - - - -                                     | 175.  |
| 77. Als X. und Y. von ihren Weibern ge-<br>schieden wurden - - - - -     | —     |
| 78. Der Nachbeter - - - - -                                              | 176.  |
| 79. A. und B. - - - - -                                                  | —     |
| 80. Aufgabe - - - - -                                                    | 177.  |
| 81. Schwur - - - - -                                                     | —     |
| 82. Der Freund in der Noth - - - - -                                     | 178.  |
| 83. Wunder - - - - -                                                     | 179.  |
| 84. Rath - - - - -                                                       | 180.  |
| 85. Psychologische Erklärung - - - - -                                   | 181.  |
| 86. An einen Quidam - - - - -                                            | —     |
| 87. Lehre - - - - -                                                      | 182.  |
| 88. Auf ein Hundshalsband zu schreiben.<br>Nach dem Englischen - - - - - | —     |
| 89. Der treue Pastor - - - - -                                           | 183.  |
| 90. An einen Dichter, nach dem Engli-<br>schen - - - - -                 | —     |
| 91. Mathilde, nach dem Englischen - - - - -                              | 184.  |
| 92. Rath an Sextus, nach dem Martial - - - - -                           | —     |
| 93. An Theron, nach Martial - - - - -                                    | 185.  |
| 94. Ehestand, nach v. Bar. - - - - -                                     | —     |
| 95. Die Minister - - - - -                                               | 186.  |



|      |                                          |      |
|------|------------------------------------------|------|
| 96.  | Der göttergleiche Held , nach dem        |      |
|      | Französischen - - - - -                  | 186. |
| 97.  | Grabschrift eines Unglücklichen -        | 187. |
| 98.  | Der theuerste Freund - - -               | —    |
| 99.  | An einige Höflinge auf dem Masken-       |      |
|      | ball - - - - -                           | 188. |
| 100. | * Lippel - - - - -                       | —    |
| 101. | Himpel - - - - -                         | 189. |
| 102. | Falk - - - - -                           | —    |
| 103. | Zureichender Grund - - -                 | 190. |
| 104. | Auf einen mit Statuen gezierten Pallast. |      |
|      | Nach dem Englischen - - -                | —    |
| 105. | Christus an den Polemiker - -            | 191. |
| 106. | Theilnahme - - - - -                     | —    |
| 107. | Wix - - - - -                            | 192. |
| 108. | Moralischer Kunstgriff - - -             | —    |
| 109. | Grabschrift - - - - -                    | 193. |
| 110. | An Wix - - - - -                         | 194. |
| 111. | An einen selbstverlegenden Autor -       | —    |
| 112. | Vermuthung - - - - -                     | 195. |
| 113. | Grabschrift - - - - -                    | —    |
| 114. | Auf einer Dame silbernen Sarg -          | 196. |
| 115. | Werthbestimmung - - - - -                | —    |
| 116. | Krämergeist - - - - -                    | 197. |
| 117. | Ueberflüssig - - - - -                   | —    |
| 118. | Der Faun im Schwezinger Garten -         | 198. |
| 119. | Privilegium exclusivum - - -             | —    |
| 120. | Das Unverzeihliche in Ullibien -         | 199. |
| 121. | A tempo - - - - -                        | —    |
| 122. | Siegel des Toleranz - Vertrags -         | 200. |
| 123. | Auf einen Leichenredner - - -            | —    |



|                                                                                | Seite |
|--------------------------------------------------------------------------------|-------|
| 124. Flavia - - - - -                                                          | 201.  |
| 125. Mittel, sich unbegreiflich zu machen                                      | —     |
| 126. Schlemmer Heroismus, nach v. Bar.                                         | 202.  |
| 127. An Leonoren, nach Buchanan                                                | —     |
| 128. Elegie - - - - -                                                          | 203.  |
| 129. An die Unzufriednen - - - - -                                             | —     |
| 130. Lerse und Klaus - - - - -                                                 | 204.  |
| 131. Kapuziner Predigt - - - - -                                               | —     |
| 132. Die neue Penelope - - - - -                                               | 205.  |
| 133. Frommer Wunsch - - - - -                                                  | —     |
| 134. Die Poetin - - - - -                                                      | 206.  |
| 135. An einen teutschen Mylord - - - - -                                       | —     |
| 136. An die Beysitzer eines Tribunals - - - - -                                | 207.  |
| 137. Jesuitentrost - - - - -                                                   | —     |
| 138. Pastor Heerdt - - - - -                                                   | 208.  |
| 139. Das Jahr - - - - -                                                        | —     |
| 140. Januar - - - - -                                                          | 209.  |
| 141. Februar - - - - -                                                         | —     |
| 142. Merz - - - - -                                                            | 210.  |
| 143. April - - - - -                                                           | 211.  |
| 144. Mai - - - - -                                                             | 212.  |
| 145. Junius - - - - -                                                          | —     |
| 146. Gränze der Männergeduld - - - - -                                         | 213.  |
| 147. An Theophant - - - - -                                                    | 214.  |
| 148. Was drückt Sie - - - - -                                                  | —     |
| 149. Passionsbetrachtung - - - - -                                             | 215.  |
| 150. Als sie aus der Kirche kam - - - - -                                      | —     |
| 151. Billet doux - - - - -                                                     | 216.  |
| 152. Bestimmter - - - - -                                                      | —     |
| 153. Als der Kammerjunker von Bäckling<br>im Galakleide vorbey gieng - - - - - | 217.  |



|      |                                                     |   |   |   |   | Seite |
|------|-----------------------------------------------------|---|---|---|---|-------|
| 154. | Im Raths-Collegium                                  | - | - | - | - | 218.  |
| 155. | Vorschlag                                           | - | - | - | - | 219.  |
| 156. | A. und B.                                           | - | - | - | - | 220.  |
| 157. | Keue                                                | - | - | - | - | 221.  |
| 158. | An die Herren N. N. N.                              | - | - | - | - | 222.  |
| 159. | Schöppenstädts Privilegium                          | - | - | - | - | —     |
| 160. | Non datur tertium                                   | - | - | - | - | 223.  |
| 161. | An Myris. Nach dem Lateinischen                     | - | - | - | - | —     |
| 162. | Manum de tabula                                     | - | - | - | - | 224.  |
| 163. | Auf dem Rathhaus zu X.                              | - | - | - | - | —     |
| 164. | An Herrn Professor Stakelius                        | - | - | - | - | 225.  |
| 165. | An den Prediger Salmius                             | - | - | - | - | —     |
| 166. | Au ein geschminktes schönes Mädchen                 | - | - | - | - | 226.  |
| 167. | Bescheidenheit                                      | - | - | - | - | —     |
| 168. | Gefährlich                                          | - | - | - | - | 227.  |
| 169. | Bitte                                               | - | - | - | - | —     |
| 170. | Dank                                                | - | - | - | - | 228.  |
| 171. | An die Ullibier                                     | - | - | - | - | —     |
| 172. | An Minna Maisch, als Braut mit einem<br>Buchhändler | - | - | - | - | 229.  |
| 173. | An dieselbe als Gattin                              | - | - | - | - | —     |
| 174. | Ehmahls an dieselbe als Erzieherin                  | - | - | - | - | 230.  |
| 175. | Derselben als Braut                                 | - | - | - | - | 231.  |
| 176. | An einen Prälaten                                   | - | - | - | - | —     |
| 177. | Der Fromme                                          | - | - | - | - | 232.  |
| 178. | Das lebendige Wortspiel                             | - | - | - | - | —     |
| 179. | An Lisetten                                         | - | - | - | - | 233.  |
| 180. | Neueste Leseart                                     | - | - | - | - | 234.  |
| 181. | Als der Pfarrer starb. Nach dem Eng-<br>lischen     | - | - | - | - | —     |
| 182. | An den Besitzer der güldnen Lyra                    | - | - | - | - | 235.  |



|                                                                       | Seite |
|-----------------------------------------------------------------------|-------|
| 183. An die Bonzen - - - -                                            | 236.  |
| 184. Uebersetzung - - - -                                             | —     |
| 185. Die Spröde - - - -                                               | 237.  |
| 186. An einen Hypochondristen. Nach We-<br>renfels - - - -            | —     |
| 187. Prognostikon eines neuen Dichters -                              | 238.  |
| 188. Hymne - - - -                                                    | —     |
| 189. Auf einen Dichter, dessen Lieblings-<br>wort Stürzen ist - - - - | 239.  |
| 190. Auf einen Thränenleyerer - -                                     | —     |
| 191. An die AntiXenienmacher - -                                      | 240.  |
| 192. Der Schlemmer. Nach dem Lateini-<br>schen - - - -                | —     |
| 193. Doctor Schöppels Urtheil von den Ka-<br>lendern - - - -          | 241.  |
| 194. An Minna, nach Erhardus - -                                      | —     |
| 195. An einen verliebten Gecken - -                                   | 242.  |
| 196. Auf einen hässlichen Freund - -                                  | —     |
| 197. Gesinde Ordnung - - - -                                          | 243.  |
| 198. An die Herren Scarron und Blumauer<br>der Evangelisten - - - -   | —     |
| 199. Ehrenrettung - - - -                                             | 244.  |
| 200. An einen Religionsvereiner - -                                   | —     |
| 201. Gespräch über einen verabschiedeten<br>Rath - - - -              | 245.  |
| 202. Gelehrter Kummer - - - -                                         | —     |
| 203. Der Volkspoet - - - -                                            | 246.  |
| 204. Trost - - - -                                                    | 247.  |
| 205. Neue Fabeln von Z, - - - -                                       | —     |
| 206. Krieg - - - -                                                    | 248.  |
| 207. An Hrn. K. R. Lang - - - -                                       | —     |



Auswahl aus Joh. Owen's Epigrammen, theils frey übersetzt, theils frey nachgeahmt.

|                                      | Seite |
|--------------------------------------|-------|
| 1. An Marx - - - - -                 | 250.  |
| 2. An den einäugigten Stax - - - - - | 251.  |
| 3. An Paulin - - - - -               | —     |
| 4. An Opal - - - - -                 | —     |
| 5. An Manill - - - - -               | 252.  |
| 6. Das Glück - - - - -               | 253.  |
| 7. Sara - - - - -                    | —     |
| 8. Lehre - - - - -                   | 254.  |
| 9. An einen armen Freund - - - - -   | —     |
| 10. An Pontilian - - - - -           | 255.  |
| 11. An Freund Stoffel - - - - -      | —     |
| 12. An Class - - - - -               | 256.  |
| 13. Lüge, Wahrheit - - - - -         | —     |
| 14. An Kleant - - - - -              | 257.  |
| 15. An Kotta - - - - -               | —     |
| 16. 1. Korinth. 7, 29. - - - - -     | 258.  |
| 17. Arist - - - - -                  | —     |
| 18. Alkon - - - - -                  | —     |
| 19. Aufgabe - - - - -                | 259.  |
| 20. An Klarissen - - - - -           | —     |
| 21. An Alan, den Richter - - - - -   | —     |
| 22. An Lilla - - - - -               | 260.  |

---



























Köster, Wilhelm

Poetischer Nachlaß

Regensburg 1806

P.o.germ. 751

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112810-5